



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Leben vnd Wandel Der Ehrwürdigen Dienerin Gottes
Johanna Maria Bonhomin von Vicentz gebürtig/
Closter-Frawen deß H. Benedictiner-Ordens/ bey St.
Hieronymo zu Bassan**

Garzadoro, Alberto

Saltzburg, 1679

Das erste Buch/ Begreiff ihren Lebens-Wandel/ biß zum Eintritt in den H.
Orden.

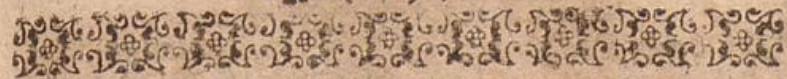
urn:nbn:de:hbz:466:1-37341

Leben vnd Wandel

Der Ehrwürdigen Dienerin Gottes
Johanna Maria Bonhomin/
Einer Closter = Frauen Benedictiner-
Ordens/ in St. Hieronymi Closter
zu Bassan.

Das Erste Buch/
Begreiffet ihren Lebens-Wandel/biß zum
Eintritt in den S. Orden.

Das



Das Erste Capitel/
 Von dem Vatterland / vnd
 Herkommen/ der Johanna
 Maria Bonhomin.

Das Ziel vnd Ende / dieses meines vorhabenden
 Wercks/ gehet einzig vnd allein dahin; Daß
 ich der Gottseeligen Kloster-Frauen Johanna
 Maria/ auß dem Geschlecht der Bonhomischen/
 von ... zu gebürtig/vnschuldiges/nit münder sehr wun-
 derthätiges Leben / womit sie / nit allein diß ihr liebes
 Vatterland / sondern auch die ganze Welt erleuchtet/ vnd
 geziehet/ kürzlich beschreibe.

Hierzu treibet mich an/ die mir/ als einem Mit-Bur-
 ger obliegende Schuldigkeit / vnd haltete es für ein grosses
 Unglück meines Vatterlands/ wann vnter der Finsternuß
 der Vergessenheit solte vergraben bleiben / einer solchen
 Helbin Gedächtnuß/ wardurch sie den Ausländischen vnd
 Frembden auch den zukünftigen Völkern/über die massen
 kundtbar gemacht/ vnd berümbt würdet: Alleia schmer-
 zet mich/ daß meine geringfiegige vnd dunckle Beschreis-
 ung zu wenig seyn möchte/ die Strahlen diser hell-leuch-
 tenden Sonnen/ genugsamblich hervor an Tag zubringen.
 Jedoch aber will ich erachten/ es werde bey der Frombkeit
 des Lesers / mein einfältige schlechte Feder der Tugendt
 vnd Hochachtung diser grossen Dienerin Gottes/ nichts
 benemmen: in Erwögun/ daß auch die Bildnussen gross-
 ser Herren vnd Potentaten/ nichts desto weniger in Ehren
 zuhalten/ wann selbige gleich von vnerfahrner Hand ge-
 mahlet worden.

Darbiete derowegen (O Günstiger Lieber Leser
 deinen Augen; das Leben/ diser Gottseeligen Jungfrauen/
 in welcher/ gleich wie alle Tugendten zubefinden/ so eine
 A Gess

Gottliebende Seel ziehren/ also hat hinwiderumben in ih
 ro gleichermassen gewohnet / alle Gnad / so Gott zu Be
 zaigung seiner Gegen-Lieb/ dergleichen Liebhaberinnen zu
 verleihen pflaget. Allda wirst du sehen vnd erfahren/
 daß sie gewest seye ein Spectacul vnd Schau-Bühne voller
 Wunderwerck/ vor den Englen vnd Menschen. Vnd ist
 gar glaublich/ daß die jetzige Welt/ sie ins künfftig/ als ein
 wahres Vorbild aller Christlich vnd Religiofischen Volls
 kommenheit / denen Nachkömmlingen vorstellen werde.
 Lasse dir demnach nit beschwerlich fallen / gegenwärtige
 History zu durchlauffen: vnd halte dich versichert/ daß du
 darauß/ zugeschweigen der Ergößlichkeit / desto grösseren
 Nutzen schöpffen/ wann du nit sovil mit dem leiblichen
 Gesicht/ als mit den Augen des Herzens/ vnd wolgeneig
 ten Gemüths/ selbige durchsehen/ vnd betrachten würdest.

Bevor ich aber zu würllicher Erzöhlung ihres Lebens
 Wandels schreite / hat mich für gut geduncket/ mit wenig
 Zeilen / vorhero etwas von ihrem Vatterland vnd Ge
 schlecht meldung zuthun / keiner anderen Ursach wegen;
 als damit ich in Sachen einen vollkommeneren Bericht ers
 tatten / vnd dem Werck ein mehrers Licht geben möge.

Ihr Vatterland ware die Stadt Vicenza / welche
 (nach Aussag vhralter/ vnd mehr beglaubter Geschichtens
 Schreiber) von denen also genannten Gallis venonibus
 erbaut / vnd ihr der Nahmen Vicenza/ zu Anzaigung vnd
 Gedächtnuß ihrer vnter dem Obristen Brenno/ wider ihre
 Feinde / in selbigr Welschen Provinz (Marca de Trevisi
 genannt) erlangten Sieg vnd Victorien/ geschöpfft wor
 den; wie dann der Nahmen Vicenza/ von dem latein
 schen Wörtlein / Victoria / so obstiegen heisset/ herkombt.
 Eben disem Ort Vicenza haben die Römer / zu Belohnung
 der ihnen/ von selbigen Inwohnern gelaisster Diensten/ die
 freye Stadts-Gerechtigkeit gegeben; Gestalten sie sich
 lange Zeit / als ein freye Respublica gehalten: hernach
 aber vnterschiedlichen Fremdbden/ auch Tyrannischen Für
 sten unterwürffig worden. Vnd letztlich / nachdem sie
 lang vnter vilen Veränderungen des Glücks vnter Unglücks
 gebüßet / hat sie sich freywillig der Regierung der Durch
 leucht

Johanna Maria Bonhomin. 3

leuchtigsten Venetianischen Republic / im Jahr Christi 1404. ergeben / vnter welcher sie bisshero in grosser Glücks
seelig vnd Sicherheit noch ruhet.

Vicenza sehet an einem sehr lustigen / vnd von allers
hand Früchten so bereichten Ort / daß sie hierinnfalls ei-
nicher andern Stadt des Welschlands / ganz nichts in
Vorteil gibet. Belangend den Umbkreis der Minck-
oder Stadt Mauren / erstreckt sich derselbe nit über vier
welsche Meilen: Wann man aber die herrliche Gebäu-
der Pallästen / die mänge der Inwohner / die Tracht / Pos-
siden / vnd Ansehenligkeit der Bürgerschaft beobachten will /
würdet diser gegen allen andern Städten / des Venetianis-
schen Gebiets / sovil deren auf bestem Land gelegen / der Vor-
zug gebären vnd zu zuschreiben seyn. Ja weilen dise auß als
len andern Städten / die erste ist / so sich dem Schutz vnd
Vortmässigkeit bemelter Herrschafft freywillig vnderges-
ben / so genießet sie / als ein erstgeborne / die schönste vnd
gröste Freyheiten / die sonst keiner andern Stadt / im Venes-
digischen Gebiett vergonnet seynd. Mit einem Wort / ich
darff auch entlich heraus sagen / was andere vorlängst
schriftlich hinderlassen; daß nemblichen Vicenza gar vil
Stadt in Welschland übertrefse / vnd gar wenigen nachses-
hen / vnd weichen müsse.

In diser erst benannten Stadt / befindet sich das abes-
liche Geschlecht Bonhomi / welches von vilen hundert Jah-
ren hero (wie auß gemeinen Behaltnissen / Archivien / vnd
vhralten Gedächtnissen diser Stadt erscheinet) allda ges-
blühet / vnd sowol in zeitlichen Gütern / als hervorgebrach-
ten tapfferen Leuten / jederzeit ansehnlich gewesen. Wie
dann dieses Geschlecht ein Mitglied des hochberühmbten
Raths / der fünffhundert Adlichen Raths-Herren / Item
noch einer andern Versammlung / so in hundert vnd fünff-
zig Adlichen Raths-Herren bestehet / durch welche die Dr-
bingkeiten erwöhlet / vnd die Aempter sowol diser Stadt /
als des ganzen Gebiets außgetheilt werden. Derohal-
ben dise familia / vnder die anderen adelichen vnd fürnema-
men Geschlechter auch gezehlet vnd einzuraiten ist.

Von diser familia kommet her Johannes ein Sohn /

des Johann Peters Bonhomi / welcher sich im Jahr Christi 1605. verheuratet mit Virginia einer Tochter/Casparsen Geschi/ dessen ansehnliches Geschlecht / in Valtolina/ Orientnerischen Gebiets bekannt vnd gekessen. Beide Eheleuth waren eines gottseeligen vnd frommen Wandels; obwolten Johannes im Anfang seiner Verheurung sehr zornmütig vnd eines wild/ furosischen Sinns gewest. Gestaltten er sich mit etwelch begangnen Todtschlägen vnd Nachstellungen seiner Feinde vergriffen; letztlich aber (wie ich vermeine / vnd an seinem Orth weitläuffiger melden werde) durch Fürbitt seiner frommen Tochter/ sich also bekehrt / daß er nach seinem Todt / die Gedächtnuß eines außerbäulichen Christens hunderlassen.

Virginia sein Ehefrau hat gleichfals ein unschuldiges Leben geführt/ von der ich auch ein mehrers hinnach melden will. Vnd dise waren die Eltern der gottseeligen Johanna Maria/ auß deren Leben/so ich hiemit zu beschreiben anfahe/ besagte ihre liebe Eltern/ gleich wie der Baum auß der Frucht/ besser zuerkennen seyn werden.



Das 2. Capitel/

Vonder Johanna Maria Gebure.

Als man nach der Gnadenreichen Geburt IESU Christi / vnseres Erlösers zehlte 1606. Jahr / vnd sich Johannes mit seiner Ehe-Frauen Virginia ohn-gefähr auß seinen Gütern in dem Dorff Asiago genannt des Vicentinischen Gebiets / gelegen auß einem Berg / der das Venetianisch von dem Reichs-Boden abtheilet (welcher Berg den Venedigern/als ein vnüberwindliche Vormauer / wider allen feindlichen Einfahl dienet) befundete / wunde allda Virginia / am 15. August/ zu morgens

Johanna Maria Bonhomin. r

gens frühe/ bey herfür brechenden Morgenröthe von so grausamen Geburts- Wehen dermassen stark angriffen/ daß sie gleichsam alle Schmerzen empfunden/ welche ihr vor/ vater erste Mutter / zur Straff der ersten begangnen Schuld/ für ein Erbtheil hinterlassen. Wenig hat es gezelet/ daß sie bey Aufgang der Sonnen mit der Todtens Wind angewähet/ vnd das Licht ihres Lebens aufgeblasen hette; ja sie ist ein lange Zeit ganz erstarrter von allen Umstehenden für todt gehalten worden. Als sie widerumben ein wenig zu sich selbst kommen/ vnd die Stund der schmerzlichen Geburt vorhanden ware/ hat sie mit höchster Beschwerigkeit zu gebähren angefangen. Da nun aber das Kind halbentheilts ans Taglicht kommen/ ist die Befürderung der vollkommnen Geburt/ in ein Secken gerathen: Derwegen beeder/ sowol der Mutter/ als des Kinds Leben in höchster Gefahr gestanden. Jedermann hielt darvon/ es werde wenigst das einweder zu Erhaltung des andern darauff gehen vnd bleiben müssen. In diser grossen Gefahr/ kame herbey die Hebamme/ vnd weil sie grosse Sorg tragete/ das Ruh/ Verbleib der Gebährerin möchte ein Todtenpaar der Geburt werden/ in dem sie solche Geburt/ noch halbs begraben vnd vor vorgem zusehn gesehen/ vnd also dieselb mit münden für halb todt haltete: sagte sie auff/ es seye vonnöthen/ das halb gebohrne Kind zutauffen; massen auch alsobald beschehen. Wardurch die Creatur von der Macul der Erbsünd gereiniget / die erste Buschuld angezogen/ vnd also/ weil man an dem Leben des Leibs nur allzeit mehrers verzweiflete / wenigst das Leben der Seelen in Sicherheit gestelle worden.

Diesem Kind / obwolten man noch nit wahr nemmen könnte/ ob es männlich oder weiblich Geschlecht seye/ ist der Nahmen Maria geschöpfft worden. Bey welchem ich sie auch nemmen werde/ biß sie in heiligen Orden getretten/ vnd allda den Zunahmen (Johanna) an enommen.

Obwolten nun die halbs gebohrne Leibsfrucht/ durch den heiligen Tauf von dem Todt der Erbsünd erwachert/

ist doch die Mutter von denen vnaussprechlichen Geburts-
Schmerzen mit erlediget/ sondern/ weil sie vnablässlich von
einer tödtlichen Schwachheit vnd Ohnmacht in die andere
gefallen/ hette sie kein andere Entledigung oder Ruh mehr
zu hoffen/ als welche ihr der Todten-Schlaff im Grab mit-
bringen möchte; in deme nun der Vatter vnd der Gebäh-
rerin Ehemüth/ so bey diesem traurigen vnd leidigem
Werck stäts gegenwärtig ware/ vnd zwar mit höchster Be-
trübnuß vnd Aengstigkeit/ auch alle mögliche/ vnd ihme
hierinnfalls zuständige Hilff vnd Beystand mit äußerster
Sorgfältigkeit laisset/ hat er entlich vermeint/ alle mensche-
liche Hilff/ vnd weltliche Mittel vmbsonst vnd vnfruchtbar
zufeyn; deswegen er sein Zuflucht zu GOTT genommen/
mit herzlich inbrünstigsten Eysen die seligste vnd milts-
ste Mutter GOTTES Maria zu Loreto vmb die Erhaltung
des Lebens/ sowol der Mutter als des Kinds andächtig-
lich angeruffen: vnd dabey ein gewisses Gelübd gethan/
wann er die Gnad erhalten werde.

Gar vernünfftig hat hierinnen gehandelt diser be-
trübte Vatter; nachdeme er betrachtet/ was massen das
weibliche Geschlecht wegen vnsere ersten Mutter Eva/
vmb willen sie der Schlangen geglaubt/ auch auff deren
Weiß mit Schmerzen zu gebären verurtheilt worden: daß
er darüber hin in solcher Noth zu der jenigen die Zuflucht
genommen/ welche ohne Erb-oder andere Sünd/ vnd nach-
folglich auch ohn allen Schmerzen geböhren. Darumben
sie sich der gebährenden Frauen auch leichtlich erbarmet/
vnd ihnen in Kinds-Nöthen zu hilff kombt. Ingestalten
alsobald nach gethanen vnd der vnbefleckten Jungfrauen
Maria auffgeopfferten Gelübd die Schmerzen nachgelas-
sen: vnd die Kinds-Gewinnerin über so langwierig auß-
gestandenen todts-gefährlichen Streitt eines erfreulichen
Anblicks beseeliget worden. Ist also die Maria noch glück-
lich auff die Welt/ aber nit für die Welt geböhren: begün-
stiget/ im ersten Blühen ihres Lebens/ mit dem Nahmen vnd
Beystand der Himmel-Königin. Vnd gleichwie so bes-
schaffene Geburt dieses Kinds wunderthätig gewesen/ als
ist leichtlich darauß zuschliessen/ daß ihr hernach gefolgetes
ganz

Johanna Maria Bonhomin. 7

ganzes Leben ein pur lauterer Wunderwerck seyn müssen. Daß auch diser Stern vnder einem überauß glückseligen Himmels-Zeichen der Welt auffgangen/ erscheinet leichtlich auß deme / weilen die Maria eben an dem Tag auß die Welt kommen / an welchem die seeligste Jungfrau in Himmel erhoben / das Ampt einer Fürsprecherin / vnd Beschürmerin der ganzen Welt / (wie der heilige Bernards das wol meldet) auff sich genommen. Noch mehr aber würdet die Glückseligkeit diser Geburt / auß den Wunderthaten des Lebens (so ich nunmehr zuerzehlen angefangen) mitler weil an Tag kommen. Im übrigen lasse ich den Leser vrtheilen / wie günstig das Marianische Gestirn / unserem der Welt neuauffgegangnen Liecht gewesen.



Das 3. Capitel /

Das Mägdelein noch ein kleines Kind erlediget die Mutter auß höchster Gefahr.

IN der Virginia / dieses Kinds Mutter / seynd / als in einem kurzen Begriff enthalten gewest alle Tugenden. Vnd scheint / als ob die Natur sich absonderlich bemühet vnd beflissen hette / dieselb mit so vilfältigen Gaben vnd Gnaden außzuzieren. Sie ware einer absonderliche Schönheit / aber doch beynebens züchtig vnd eingezogen : eines lebhaften Geists / aber doch ernsthaft : eines lieb-freundlichen Angeichts / aber beynebens erbar vnd geschämtig : mit einem Wort / es lieffen sich bey ihr sowol die Tugenden vnd Gaben der Seel vnd Gemüths / als auch des Leibs / in gleichem Pracht vnd Gravitete verspüren. Deswegen ware ihr der Ehemann sehr geneigt / vnd liebte sie über die massen. Lebten also ein zimliche Zeit miteinander / als rechtliebende Eheleuth im besten Friden.

Es kunte aber der böse Feindt / der ein Zerstörer des

Friedens ist / diese eheliche Lieb mit lang gedulden / sondern bemühet sich vnter der Hitze dieser brennenden ehelichen Zusammensetzung auch sein Feuer / mit der Liebe / sondern des Hasses einzumischen / vnd mit dessen finsternen Rauch / die Eheleuth zuverwären vnd zuverblenden. Mache dero wegen / vor dem sonst hell vnd klarem Angesicht / der gegen einander verliebten Gemüther / einen solchen Nebel der efferstichtigen argwönischen Gedanken / daß dadurch die Augen des Johanssen solchermaßen verfinstert worden / daß er vil böses von seiner Ehegemahl Virginia / was ihr doch niemahlen nur im Traum vorkommen / verargwohnet vnd beglaubet. Von selbiger Zeit an / thate er nichts anders / als stäts mit ihr greinen vnd zanken / verriethete ihr kein gut Gesicht / sondern blickete vilmehr auff sie mit bedrohenden / efferstichtigen vnd rachgirigen Augen / als wolte er sie an der Statt erstochen. Die Wort geben zuerkennen ein grossen innerlichen Unwillen : vnd in allem seinen Thun vnd Lassen / hielt er sie zwar für sein Weib / aber der gestalt / als wann er an ihrer Treu vnd Erbarkeit zweiffelte.

Said aber mercket Virginia / die vntertraute Veränderung ihres Ehemanns / vnd bildet ihr gleich ein / was für ungleiche Gedanken sein Gemüth also verkehrt haben ; thate sich dero wegen einzig vnd allein dem lieben Gott unablässlich empfehlen / vnd manches mahl bittlich auffschreyen / er wolte doch ihre Vnschuld / zu derer Beschirmung an Tag kommen lassen / vnd dem Ehemann solche zuerkennen geben. Mit diesem Bitten aber könnte sie den giftigen Wurm ihres zornigen Ehemanns nit bannen ; dann er hielt solches nur für eine Gleisnerey / legte ihr alles übel auß / vnd wurde dadurch noch wilber vnd wütziger. Sie hatte kein ruhigen Augenblick vor lauter Zank vnd Haderen : ware dero wegen ein stäte Martyrerin. Letztlichen ist sein rasende Tohsucht in allerhand Buthaten aufgebrochen ; Dann nachdeme er jene / warmit er geehrt / durch ein böses Lodschlag auß dem weg geraumt / ist er einmahls nacher Haus ins Zimmer kommen / allwo sein Haus / Frau ware / gegen dero ganz vnnsinnig seinen eyfz

Johanna Maria Bonhomin. 9

ersterlichen Argwohn mit größtem Zorn hervorgelassen /
vnd bedrohet / ihr mit dem Spiz der Wassen / den Knopff
ihres Lebens auffzulesen / auch also mit ihrem Blut die
Macul des ihme vnd seiner Ehr angeheuckten Schand-
flecks abzuwaschen. Auff so grausamb vnd erschreckliche
Drohungen / ist die fromme Virginia dermassen ertattert /
daß sie sich vor seinen Füßen auff die Erden nider geworff-
ten / vor Gott vnd der Welt protestierend / sie wäre gang
vnschuldig / wessen er sie bezüchtigte : vnd weilten sonst kein
andere Hülf vnd Mittel vorhanden ware den wütenden
Ehemann zuströmen ; hat sie sich gleichwolten bemühet / sein
hart erkärtes Herz / wenigst mit ihren hauffenweis her-
rabstehenden Zähren / vor seinen Füßen kühnd / vnd
vmb Vergebung bittende zuerweichen ; Johannes aber ihr
Ehemann ware noch harter als alle Felsen : ein ganzes
Meer der Zaher könnte ihne nit gelinder machen / sondern
gleichwie ein Tigerthier ab der Muffe : also er ab diser
kläglichen Melodey / nur mehrer ergrimmet vnd vnstinnig
worden ; Dergestalt / daß er sein Gewör auß der Schatz-
den gezuucht / seinem rachgirigen Verlangen durch die Er-
mordung seiner vnschuldigen Ehefrauen ein abhelfliches
begnügen zulassen.

Den diesem leidig vnd erschrecklichen Schaußpil / was
re auch das Lächerlein Maria auff einem kleinen Sesse-
lein sitzend / deren Füßlein / weilten das Kind ererst zehet
Monat alt / das Leibel zutragen noch vntauglich vnd zu-
schwach / die Zungen auch zureden nit geschickt / sondern
gebunden ware : jedoch nachdeme die Mutter in Gefahr
des Lebens stunde / obwolten das Kind solche Gefahr nas-
türlich weise noch nit erkennen oder verstehn könnte ; ist
es gleichwolten nichts desto minder vom Sesselein herab
gestigen vnd verwunderlich ja miraculosischer Weise / mit
aufgestreckten Armblein dem grimmen Vatter zugeloff-
ten / vnd hat damit desselben Knye vmbfangen / kläglich
auffschreyend. Ah Papa ! ah Papa ! mit welchem Wort
in diesem Land die kleine Kinder den Vatter zurruffen pfles-
gen / vnd wil sovil sagen. O Vatter was thust du !
Als der Vatter von seinem so jungen Kind / dise so deutli-
che

che Wort gehört/ist er vor Verwunderung erstummet: seit
malen sonsten dergleichen Kinder nit zureden/sondern ihre
Nothdurfft nur mit wainen zubegehren pfflegen. Vnd
obwolten er kurz zuvor auß Zorn gebrunnen / haben ihne
doch/die auß seinen Augen gähling herfürbrechende Zähne/
schier lauter Wasser herfließen machen. Warffe derowes
gen den entblößten Dollich von sich / vnd vmbfachte dare
für das Töchterlein/liebkoste demselben/als welches einzig
vnd allein vermöcht hette / die Vatterliche/ sonst vnlaute
samme Grausambkeit zumilttern/vnd im Zaum zuhalten.
Vnd nachdeme er auff so gestalte Weis von einem noch
milchsaugenden Mündlein beredt worden / die Vnschuld
der Virginia zuglauben / hat er dise mit herzlichlicher Reue
wegen gehabter allzugäh/vnd unbegründter Enfferucht
vmb Verzeihung gebetten; Also hat sich durch dises Wunt
derwerck / alles Feuer des Vnwillens getempt/ vnd dare
gegen die vorige Eheliche Lieb widerumben angezündet/sa
hernach immermehr erloschen.



Das 4. Capitel /

In einem wunderbahrlichen
Gesicht des Hochwürdigsten Sacra-
ments des Altars / würdet sie von Gott
erleuchtet / vnd in Göttlichen Geheimnissen
vnterwisen.

Maria ware fünff Jahr alt / als ihr Gott der Herr
(welcher seine tieffe Geheimnissen denen En-
scheidern vnd Weisen verborgen haltet / vnd selb-
che darfür den kleinen offenbaret) in einem verwun-
derlichen Gesicht das vnergründliche Geheimnuß des
Hochwürdigsten Sacraments des Altars entdeckt vnd
geleht

gelehret hat. Diß Kind des erstgemelten Alters beywohnete einstmals der ersten Mess eines neugeweihten Priesters / die mit grosser Solemnitet gesungen worden. Bey welcher das Mägdelein nach der Aufswandlung gesehen / daß die heilige Hostia / über die sonst gewöhnliche Weise grösser vnd von einem vnaussprechlich schönen Liecht vnd hellglanzenden Schein umbgeben / von zween Englen in den Lüfften gehalten worden. Dieses Gesicht blibe so lang / bis es Zeit ware / daß der Priester die heilige Hostia geniessen wolte ; allda sich dieselb allgemach herunter gelassen / vnd ist alsdann das Liecht / mit den andern Erscheinungen vor ihren Augen verschwunden.

Es vermeinte das einfältige Kind es wären alle Umstehende dieses schön vnd heiligen Gesichts gewahr worden ; (Wie sie dann erst nach etlichen Jahren das Widerspil in Erfahrung gebracht) dahero verwunderte sich die Maria mit wenig / daß die Volcksmenig wegen so ungewöhnlicher Sach / kein Zeichen absonderlicher vnd grösseren Andacht von sich gegeben / zu Erkandtnuß einer so grossen Himmlischen Gnad. Sie aber erzeugte gegen diesem Hochwürdigsten Sacrament möglichste Andacht / vnd brennete die Lieb vnd Enffer / alldahin in ihrem Herzen / so hefftig / daß sie solche nit verbergen kunnte / sondern es flammete das grosse Feuer diser überschwemcklichen Lieb vnd Begird (mit grosser Verwunderung vnd Entsetzung aller der jengen / die solches gesehen / vnd doch die Ursach nit wußten) auß ihren klaren Augenlein hervor / von welchen sonst natürlicher Weis / an statt des Feuers nur das Wasser der Zähren zu fließen pflegte. Sie hatte schon zur selben Zeit ein überaus grosses Liecht von dem vnergründlichen Geheimnuß des allerheiligsten Sacraments des Altars : vnd discurreierte davon mit solcher Freyheit / daß sich jedermann darab entsetzte / mit höchster Verwunderung / wie es doch möglich sene / daß ein Kind / so kaum des Liechts diser Welt ansichtig worden / schon auch fähig wäre / Himmlische Geheimnussen zubeschauen.

Von selbiger Zeit an ist in ihr ein sonderbar enfferige Andacht vnd Begierd erwachsen zu dem heiligen Messopfer ;

et: seit
ern ihre
Vnd
en ihre
Zäher/
erowes
te dar
B einzig
vnlaitz
halten.
m noch
nschuld
r News
fersucht
s Wunt
nd dare
ndet / so

Ben
acra:
Hott
ffen

er Hen
n Go
nd sob
berwun
nuß des
ckt vnd
geleb

fer; in massen sie förderhin demselben alltäglich beyge
wohnet; vnd wann der Priester in der heiligen Mess das
Hochwürdigste Sacrament genießere / erweckte sie gleich
cher gestalt in ihrem Herzen / ein grosse Begierd / desselben
auch theilhaftig zu werden. Vnd dieses enffertige Verlan
gen ware so inbrünstig / daß / in deme sie ihr Meinung mit
des Priesters vereiniget / es ihro nit anders vorkommen
als wann sie sowol / als der Priester communiciert hette.

In einem von ihr auffgesetzt vnd zusammen geschrib
nen Büchlein / habe ich ein Gebett in Lateinischer Sprach
gefunden (welches sie von Gott selbst / wie ich jetzt mel
den werde gelehret) worinnen sie die jetztbesagte von
Gott empfangne Gnad bringet vnd erzehlet: Wie auch
die andere / so ihr die seligste Mutter Gottes / in ihrer
Geburt erwisen hat. Ich will glauben / sie habe dieses
Gebett oft widerholet / dardurch die Gnaden vnd Gaben
so ihr Gott mitgetheilet / stäts in frischer Gedächtnuß zu
behalten / vnd sich darentwegen danckbarlich zuerzeigen.
Den frommen Fürwitz des andächtigen Lesers zuspeisen
habe ich mich entschlossen / solches Gebettlein hierunter zu
setzen. Wie hernach folget / auff die Deutsche Sprach also
so lautend:

GOTT seye ewiges Lob. 1606. den 15. Augusti.
GOTT dancke dir allmächtiger ewiger GOTT
vnd Herr / vmb alle mir die ganze Zeit mei
nes Lebens erwisene Gutthaten / darentwegen
seye dir auch ewiges Lob. In meiner Geburt
(welche an obgemeltem Jahr vnd Tag gewesen)
hast du durch die Verdienst vnd Fürbitt der aller
seligsten Jungfrauen Maria / deiner liebsten
Mutter geordnet / daß / als ich mit meiner Mut
ter in Gefahr des Todts ware / durch gethanes
Gelübd von meinem Vatter das heilige Haus zu
Loreto zubesuchen / ich das Leben erhalten. Ich
fangte an geböhren zuwerden / vnd willen man
förch

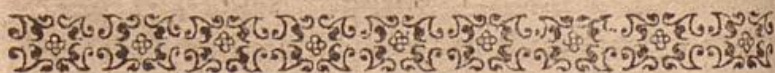
Johanna Maria Bonhomin. 13

fürchtete/ ich möchte sterben/ hat man mich ges-
taufft: obwolen man nit wußte ob ich ein Mägd-
lein oder Knäblein seye/ vnd gaben mir den Nah-
men Maria. Nach gethanem Gelubd aber/ bin
ich wider lebhaft worden/ vnd mein Mutter hat
mich ohne weitere Gefahr geböhren. Jetzt aber
dancke ich dir/ daß du vns beyde nit allein vor dem
Todt erhalten vnd erlediget/ sondern auch daß
du mich hat lassen getaufft werden/ ehe ich noch
recht geböhren ware. Es reuet mich/ daß ich in
wenig Jahren darnach wegen meiner Einfalt vnd
Bawissenheit mein Bunschuld bemacklet habe.
Ich dancke dir auch auß ganken meinem Herzen/
daß in deme ich im fünfften Jahr meines Alters/
in der Kirchen einer ersten gesungnen Mess/ neben
grossen Zulauff des Volcks beywohnete/ nach der
Auffwanlung des Hochwürdigisten Sacraments
des Altars/ zwey kleine mit grossen Liecht umbge-
ne Engelen/ die heiligste Hostia mit höchster Ehr-
erbietigkeit über das Haupt des Priesters haltend
sehen zulassen/ mich gewürdiget hast. Ich ver-
meinte zwar alle Umbstehende seheten/ was ich
sah/ vnd verwunderte mich/ daß sie kein Zeichen
der Ehrerbietung wegen solchen Gesichts verspis-
ren liessen: Aber erst nach vilen Jahren hab ich
erfahren/ daß nit alle diß gesehen haben. In mir
vnd in meinem Gemüt vnd Seel/ ist darauff ein
soleher Verstand vnd Erkandtnuß mit bestem
Glauben dises Hochwürdigisten Sacraments
eingegossen worden vnd verbliben/ daß mir sol-
cher hernach niemalsen gemanglet/ auch nie ges-
minne

R II
31

mündert worden. Könnte auch fürhin keinen Tag mehr leben/ an welchem ich nit der heiligen Meß beywohnete/ vnd dieselb anhörte.

Über ein Jahr nach gemelter mir erweisen Gnad/ ohngefähr als ich die heilige Meß hörte/ hast du (O höchstes Gut) mir verlihen/ daß ich die heilige Schrift mit Vermehrung der Andacht verstande/ vnd dardurch grössere Begird die Kirchen zubesuchen bekommen/ vnd wegen diser Gnad lobte vnd preysse ich dein Göttliche vnergründliche Güte vnd Barmherzigkeit.



Das 5. Capitel/

**Maria sagte der Mutter vor
des Vatters Erledigung auß der Ge-
fängnuß; machet auch den Kranken
Vatter wunderbarlich gesund.**

Sein andere Himmlische Gnad verspiren lassen; nemlich der Geist der Propheceyung zukünftiger Sachen vor vnd wahr zusagen; welches/ wie ich an seinem Orth beybringen vnd melden werde/ klarer auß ihres Lebens Fortgang abzunehmen.

Ihr Vatter Johannes war zu diser Zeit wegen begangner Vbelthat in gefänglichen verhaft/ vnd weilten man hoch zweiffelte / ob er nit lange Zeit darinnen wurde verharren müssen; ware sein Ehefrau Virginia in höchster Betrübnuß/ vnd ganz Trostlos. Einmals zu Abent erzaigte sich Maria über die massen frölich / lauffte der Mutter zu: vnd sagte. Frau Mutter muntert euch
auff/

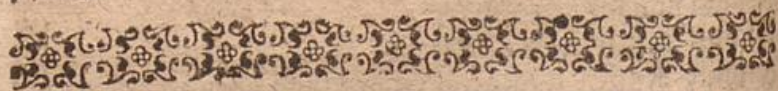
Johanna Maria Bonhomin. 19

auff / vnd seyhet gutes Muths / dann der Herr
Vatter würdet bald bey vns seyn. Die Mutter
aber antwortete dem Kind: Ach du armes Weisfel / hets
test du gern / daß er käme? Ach Gott waist / wie
es erwann mit ihme stehet! darauff sagt das Kind
weiter. Frau Mutter ich habß gesehen / daß er von
der Gefängnuß ist ledig gelassen worden / vnd vers
sprich euch / daß er gleich bald bey vns seyn würdet.
Auff dise letzte Wort entsetzte sich die Mutter; weilen sie
aber ein solches Wunder / Zeichen nit glauben kunnte / hat
sie disen ihres Töchterleins Reden kein acht gegeben / noch
denselben weiter nachgesunnen / dann die Gedächtnuß der
Abwesenheit ihres Ehemanns machte ihr nur mehr Be
trübnuß vnd Herzenlend.

Zu Nachts erwachte das Kind ohngefährlich / vnd
erholte sein vorige Weissagung gegen der Frau Mutter
ganz beständiglich; mit vermeiden / der Vatter sey von der
Gefängnuß ledig / vnd nunmehr auff der Heim: Reiß:
werde auch ebender nach Haus kommen / als sie die
Maria werde vom Bethlein auffstehn. Die Mutter aber
greinte das Töchterlein auß; vnd sagte / es möchte ihme
etwo was dergleichen im Schlaf vorkommen seyn: solle
sürohin von solchen Kinderbößen nichts mehr erzählen / als
die das mütterliche Herz nur schwerer machten. Das
fromme Kind / nachdeme es sich lang aber vergebens be
mühet die Mutter zu bereden / daß sie deme was vorgesagt
glauben gebete / hat entlich stillgeschwigen; dargegen die
That selbst angefangen zureden; dann zu Morgens fruh /
da noch das unschuldige Kind in seinem Ruh: Bethlein lag
ge / ist der Vatter nach derselben Vorsag vnd Propheceung
ankommen. Alsdann erkennete erst Virginia die Mut
ter / daß die Maria nit nach menschlichem Verstand ge
redt / sondern nach Eingebung des Geists Gottes. Das
hero erfolgt / daß man nach außgeruffener diser wund
derbarlichen Geschicht / die Mariam (gleichwie mit dem
Knaben Samuel beschehen) für ein wahrhaffte Prophetin
des Herrn gehalten.

Wald

Bald hernach / als der Vatter auß der Gefängnuß
 nacher Hauß gelangt / hat ihre ein hitziges Fieber angrif-
 fen / warzu sich andere mehr so erschreckliche Zustand ge-
 schlagen ; daß er in kurzer Zeit von denen Artzen / als die
 an seiner Besserung vnd Leben gezweiflet / dem Seelens
 Artzen übergeben worden. Als nun der Krancke seinen
 gefährlichen Zustand erkennet / vnd beynebens gemerckt ;
 daß alle Artzen vnd Medicin an ihm verlohren ; inma-
 ßen im Hauß nicht anders mehr zusehen vnd zuhören ware/
 als das Heulen vnd Wainen der Haußgenossen : ruffte er
 zum Beth sein Lächterlein / zusehen / ob er vermittelst dessen
 vnschuldigen Gebetts sein Leben verlängeren könnte. Als
 das Kind kommen / besalche ihn der Vatter / sie solle den
 Mahmen JESU (so auß einem Pappreim gedruckt was-
 re) auß das Herz legen / vnd ihren Vattern dem barm-
 herzigen Gott / von deme alle Gnaden herkommen / in ih-
 rem Gebett herzlich empfehlen ; das Kind ist dem vätter-
 lichen Befelch gehorsamblich nachkommen. Nun sehet
 Wunder ! kaum hatte es verriehet / was ihm auferladen
 worden / ist das Fieber sambt allen anderen üblen Zustän-
 den / warmit der Krancke belästiget gewest / in aller Eyl ges-
 wichen / vnd fürderhin außbliben. Also daß Maria dem
 jenigen das Leben erhalten / von welchem sie dasselbig emp-
 pfangen.



Das 6. Capitel /

Von ihrer Andacht zu der see- ligisten Jungfrauen Maria / noch im kindlichen Alter.

Je grosse vnd bey anderen Menschen nit so leichtlich
 Derfindliche Andacht / so dieses Kind Maria gegen der
 Jungfräulichen Mutter Gottes noch in ihrer zarten Ju-
 gendt

gandt fragte / zwingt mich davon absonderliche Meldung
 zuthun. Ich weiß zwar / daß mir nit möglich alles an
 Tag zugeben; seitmalen die Andacht / als ein innerliches
 Werck des Herzens / Gott allein bekant ist. Jedoch will
 ich beybringen / was von den jenigen / vnter deren Augen
 dieses Kind gelebt / in obacht genommen vnd auffgemerckt
 worden. Vnd obwolten die Andacht (wie gemelt) ein
 dienlicher Tribut vnd Gaab des Herzens vnd der Seelen /
 auch ein innerlich verborgenes Werck des vnichtbarlichen
 Gemüths ist / würdet doch die Seel dardurch solchermassen
 entzündet / daß deren sonst verborgenes Feuer auch man-
 ches mahl in die äußerliche Theil des Leibs außschlaget /
 vnd sich spiren lasset : dann es ist nit wol möglich gliende
 Höhlen verdeckter im Busen zuhalten.

In ihrem sibenzehnjährigen Alter (in welchem andere
 den Gebrauch der Vernunft noch nit haben) ware dieses
 Jungfräulein schon bey vollkommenen Verstand / vnd hat-
 te gegen vnser lieben Frauen ein vnbeschreibliche Andacht;
 Dann sie mußte vnd erinnerte sich / daß ihr erstes Lebens-
 Licht von diesem Himmlischen Morgen / Stern herkom-
 men; ohne welchem sie hette sterben müssen / ehe daß sie
 gebohren worden. Dahero so oft sie solche empfangene
 Gnaden zu Gemüth geführt / übte sie ihr Herz in stätigen
 Wercken der Lieb vnd Dancksagung. Es bedunckte sie in
 einem bnerträglichem Ellend zuseyn / wann sie die Bildnuß
 ihrer allerliebsten Frauen nit sehen kunnte. Vnd weilten
 sie auch schon von Gott vnterrichtet worden in geheimben
 Orthen zubetten / vnd ihr Andacht zuverrichten / verbarge
 sie sich zum öfteren vnter einer Stiegen / welche zum weitis-
 ten von ihrem Hauß entlegen ware; allwo sie vor einer
 Bildnuß der Mutter Gottes / so sich daselbst befunden / ihre
 Andacht außzugießen pflegte.

In diesen andächtigen Übungen wendete sie an / die
 meiste Zeit des Tags; vnd schier allemahl / wann sie auß
 den Augen der Haußleut verschwunden / vnd gesucht wur-
 de / fande man sie vnter gemelter Stiegen. Ihre vil wol-
 ten doch sehen vnd erforschen / was sie daselbst machte:
 Als man sie aber allzeit vor diesem Bild knyend vnd bettend

¶

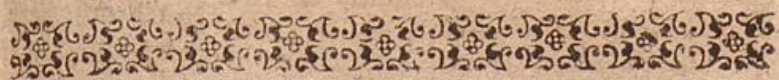
ges

gefunden / hat sich jedermann darab aufferbauet / vnd mancher des wainens nit enthalten mögen.

Zu deme bettete diß Töchterlein schon damals mit jedermanus Verwunderung / die Tag / Zeiten vnser lieben Frauen / in deme sonsten dergleichen Kinder kaum anfangen recht zureden: da hinentgegen die Maria vollkommenlich lesen können / auch alles was sie gelesen / außß beste verstanden. Sie verrichtete mithin vil andere Gebettlein / so sie zusammen geschribener hatte: Abte sich zumalen in tausenterley Andachten vnd guten Wercken / vnd allzeit mit einem lebendigen Geist vnd hurtiger Auffmunterung: Ware aber mit deme allein nit zufrieden / daß sie die Mutter Gottes also verehrte / sondern bemühet sich beynebens die Andacht / Eysfer / vnd Liebe gegen diser heiligsten Jungfrauen / auch in anderer Leute Herzen anzuzünden vnd einzupflanzen; absonderlich wann sie außß der Stadt auff den vätterlichen Gütern ware: allwo sie sich zu kleinen Mägglein ohngefähr ihres Alters gesellte: vnd in deme dieselben in so wächsenen zarten Alter fähig vnd tauglich befunden / ein jede Figur ihnen einzudrucken / hat sie dieselben im Gebett vnd allerhand geistlichen Vbungen gegen der grossen Guaden Mutter unterwisen.

Mit den Jahren vnd Alter dieses Jungfräuleins wachsete deren Andacht. Derentwegen ihr die Himmeltönigin (wie ich an seinem Orth mehrer außführen will) grosse Kennzeichen der Gegenlieb erzeigt vnd bewisen: Diß wannge aber hab ich allhier allein von darumben angezeigt; damit der Leser außß dem Eysfer / so die Maria noch in ihrem kindischen Alter zu der Mutter Gottes getragen / bey ihm selbst erachten könnte / wie groß selbiger in Mitten vnd zu End ihres Alters gewest seyn müsse.





Das 7. Capitel/

Gott verleyhet ihr die völlige
Verständnuß der Geheimnissen des
Glaubens: in welchen sie hernach ihren
Nächsten unterweisen. Dabey auch von anderen
Übungen der Liebe gegen den Nebenmenschen
gemeldet würdet.

Es ist bereit oben erzehlt worden / was massen Gott
seiner Geliebten damalen / als er sie die ergrößerte/
vnd von Englen in Lüfften gehaltene heilige Hostia bey ei-
ner ersten Mess sehen lassen; auch das Geheimnuß des vns
aussprechlichen Sacraments des Altars eröffnet vnd zus-
verstehn geben: warvon sie dann so frey / klar vnd vmb-
ständlich redte; als wann sie alle darinnen / sonst tieff ver-
borgene Ding mit leiblichen Augen durchsehen hette.
Nun hat jene Hand Gottes / welche in Ausschüttung ih-
rer Gnaden niemahlen gebunden ist / sich ab deme nit vers-
gnügt / was mit Erklärung des Hochwürdigsten Sacra-
ments des Altars beschehen: sondern es ist disem Kind
ohngefähr ein Jahr nach selbiger Erscheinung / in deme es
abermalen einer heiligen Mess beywohnete / die lateinische
Sprach vnter einist von oben herab eingegossen worden/
welche sie so recht vnd vollkommentlich geredt / als wann
sie lange Zeit wäre in die lateinische Schul gangen.

Eben damalen hat Gott ein so hellklares Licht in ih-
rem Gemüth angezündet / daß sie die heilige Schrift / item
das schweriste Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltig-
keit sambt anderen Geheimnissen vnsers Glaubens voll-
kommentlich verstanden vnd auslegen können. Nit anz-
derst / als wann sie vil Jahr ihres Lebens in Fess vnd

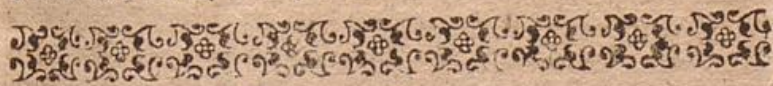
Studierung Theologischer großer Bücher zugebracht hette. Darumben konnte sich ihr Geist mit so vielen Schätzen der Wissenschaft bereichert / nit mehr enthalten vnter dem Maas des kindischen Alters: sondern weilten sie ein pur lauterer Eyffer vnd ganz feuerig gewest vor Lieb gegen Gott vnd den Menschen; Als ist der Glantz gedachten ihren Eyffers / zu desselben Ehr vnd dessen Zeugen bald aufgebrochen. Kaum (sage ich) wurde dieses Kind entbunden von der Wiegen; ba es auff die Cantzel gestigen/ anderen Kinderen die Geheimnuß des Glaubens zuerklärten. Kaum waren die Leßten vnseres Jungfräuleins von der Mutter Milch entwehret; als es die Milch der Lehre Jesu Christi auß seinem unschuldigen Mündlein auff andere aufzusprengen angefangen. Sie ware ebender ein Meistern als Lehrjungin: vnderweiset ihre Zuhörer/ wie die heiligste Dreyfaltigkeit / in dreyen Persohnen erhalten die Einigkeit der Wesenheit: wie diese hinwiderumben eins seye / mit den Persohnen; aber nit eben auff selbe Weis eins seyen die Persohnen vnter ihnen selbst: Item wie nit drey Götter seyen/ aber wol drey Persohnen; Weilten die Gottheit ohne Vermehrung der Wesenheit sich nit vermehren lasset. Vnd gleichwie in denen Göttlichen Persohnen nur ein Wesenheit; also auch nur ein Gott: sie lehrte weiter; wie der Vatter anderst nit vor dem Sohn seye/ als von Ursprung her; welcher Ursprung doch nit einen Augenblick außträgt/ in deme der Vatter vnd nit zumalen der Sohn vnd h. Geist gewest wäre: sie lehrte/ wie das ewige Wort nicht anderst seye als das Zihl / warauff der Vatter mit seiner Erkandnuß absihet. Item daß der h. Geist nicht anderst seye/ als das Zihl der Liebe / welche der Vatter vnd der Sohn gegeneinander außtauchen: vnd daß jedoch die zwey Zihler ohnermesslich vnd ohne Zihl seyen/ vnd auff diese Weis entdeckte sie mit so munterer Wohlredenheit / als wohlberedten Munterkeit die andere Glaubens / Geheimnussen. Warzu nit allein kleine Kinder sondern auch gestandene Leut allen Alters geloffen; vnter vor Verwunderung gleichsamb erstunmet/ in deme sie ein kleines Mägdlein predigen hören / nit allein wie einer Mann

Mann / sondern wie ein tieffsinnigen Theologum vnd
 Schrifftgelehrten. Sie legte vnder andern auch auß das
 Sacrament des Altars / mit so frey vnd leichter Manier /
 daß (wie oben gemelt) man glauben solle / sie wäre bey
 Aufrichtung dieses Göttlichen Geheimnuß ein gegenwärtig
 ge Zeugin gewesen / vnd hette alles mit leiblichen Augen ge
 sehen. Dannhero beredte sie leichtlich ihre Zuhörer mit
 allein dahin / daß sie ihro vnzweiffenlichen Glauben geben
 sondern auch daß dieselben fürderhin zu diesem Hochwür
 digsten Gut alle mögliche Andacht vnd Ehrerbietigkeit ge
 tragen. Worauff sie vmb sovil eyfferiger gedruckt / weil
 es mehr vonnöthen; vnd zwar mit so hitzig vnd geistreichen
 Worten / daß die Vmbstehende / denen sie den heimlich
 chen Verstand der H. Schrifft auflegte / vor Begierd vnd
 Liebe ganz entzündet worden. Ebenermassen vnd auff
 solche Weis hielte sie auch die Christliche Lehr / in welchem
 Apostolischen Ampt sie sich so dapffer vnd meisterlich einges
 stellt / daß sie die jenigen übertroffen / so in Kinderlehren
 schon gelübt gewesen. Inmassen eine durch Wunderwerck
 erlangte Wissenschaft / leichtlich übertriffet die jenige / so
 nur durch die Kunst vnd menschliche Müß zuwegen ge
 bracht worden. Sie bliße aber nit allein bey der Unter
 weisung des Christlichen Glaubens : seitemalen sie wol
 wußte / daß der Glaub ohne die Werck todt / vnd ein jeder
 Glaubiger / welcher nit thut / was er geglaubt / ein Lüg
 ner seye : sondern beflisse sich auch in die Herzen der Zu
 hörer einzupflanzen jene Andacht / so einem wahren Chris
 ten vonnöthen ist. Darumben lehrte sie / wie man betten
 solle / mit vermelden / daß selbiges vom Enffer des Her
 zens / müsse begleitet seyn : vnd daß ein Gebett / so bloß
 mit dem Mund beschicht / kein Würckung mache in der
 Seelen / auch den Himmel nit durchtringe / sondern imLuft
 sich verlichere / weil es an ihme selbstens nichts anders ist /
 als ein kahrer Wind.

Vber diß beredte sie auch ihre Zuhörer zur Andacht
 gegen den Heiligen Gottes im Himmel : vnd gabe ihnen
 vnterschiedene Lehr Stuck wie sie durch geistliche Vbungen
 ihre Gnad vnd Fürsprechung erlangen kunten. Sie em

pfalche ihnen nit minder die arme Seelen im Fegfeuer:
 vnd beflieffete sich / denen Ohren des menschlichen Ge-
 müths einzudrucken / das jämmerliche Weheklagen der-
 selben; brachte dabey an / man sehe ja schuldig dem Neg-
 sten / so in äusserster Noth stecke / auß dem Gebott der Lie-
 be zu hilff zukommen. Aber noch vilmehr wäre man ver-
 bunden gegen den abbüssenden / vnd aller Barmherzigkeit
 würdigen Seelen; seitemalen alle Noth dieses Lebens/
 verglichen gegen den Peinen des Fegfeuers / für einen
 Trost zuhalten. Dise vnd dergleichen mehr andere Göt-
 te selige Lehren gabe Maria denen Kindern / auch Manns-
 vnd Weibs-Persohnen allen Alters; vnd wie ärmer vnd
 verworffner sie gewesen / desto grössere Begird hatte sie/
 dieselben zuunterrichten / vnd ihnen in allen / wo sie nur
 vermöchte / hilfflich zusehn. Jedoch was sie mit Wor-
 ten gepredigt / hat sie vilmehr mit eignen Wercken bestär-
 tigt. Dann nachdeme sie von der Andacht gegen Gott
 vnd seinen Heiligen; Item von Verachtung der Welt/
 auch andern dergleichen Übungen Christlicher Vollkom-
 menheit Meldung gethan / ware sie die erste mit Vorge-
 hung des Exempels in allen Stücken. Gestalten sie auß-
 serhalb des geführten andächtigen Wandels eine Ver-
 achterin geweest / alles eyntlen Prachts / vnd beflieffete sich/
 was die Kleidung anlangte / nit vngleich zusehn den jün-
 gen / welchen sie vorpredigte: sie trachte auch gern schwarz/
 warmit sie zuerkennen geben / daß in einem jungen Leib
 nunmehr ein altes Herz verborgen lage / vnd daß nit allzeit
 das reife Alter von Jahren anzuraiten. In Besuchung
 der Kirchen vnd Gottesdienst ware sie erbenermassen so em-
 sig; daß auß ihrem Ansehen die frommen noch vollkom-
 mer zuwerden begerten; die kalten vnd lauen aber zum Eysen
 aufgemuntert: vnd die Halbstarrigen zuschanden wurden.
 Es blibe aber ihr Lieb bey deme allein nit / daß sie die Al-
 ten in geistlichen Sachen vnderweisen / sondern sie suchte
 auch alle Mittel / sovil ihr immer möglich ware / denensel-
 ben auch in leiblichen Nothturfften zuhilff zukommen.
 Schenckte derohalben denen bedürffstigen Leuten / was sie
 durch einen Gottseligen vnd vrschuldigen Raub / auß
 dem

dem väterlichen Hauß immer entragen können: beraubte sich auch oft der Märend/ so sie von Eltern empfangen: wie nit weniger anderer ihrer nothdürfftigen Lebens-Mitteln/ damit sie solche den Armen austheilen konnte. Es begabe sich auch/ daß sie jezumeilen einen Paarfüßen armen Tropffen auff der Strassen angetroffen; vnd in deme sie ihne vor Frost zittern gesehen / hat sie auß Mitleiden/ ihr eigne Strimpff vnd Schuh/ wie auch das Hüetuch abgezogen vnd den Nackenden Bettler damit bekleidet. Vnd also wurde ihre Tugend ehender lautmár vnd außgebreitet/ als sie das fünffjährige Alter erreicht / in welchem sie schon die strengsten Gebott / so den heiligen Apostlen selbst vorgeschriben worden/ fleißig gehalten/ vnd dardurch verdient/ daß von ihro gesagt werde / jener Spruch des heiligen Eoungelij. Qui fecerit & docuerit, hic magnus vocabitur in regno Cœlorum. Welcher jenes was er lehret/ selbst in der That leistet: der würdet groß genannt werden in dem Reich der Himmel. Matth. 5.



Das 8. Capitel/

Sie sibet die abgeleibte Seel
ihrer Mutter: vnd eines Magdlein
gen Himmel auffahren

Als Virginia ohngefährlich das Neun vnd zwainzigste Jahr ihres Alters angetretten / ist sie so schwerlich erkrankt; warank sie erkennet/ daß die Stund ihres Hinscheidens vorhanden wäre; ruffte derohalben zum Beth ihren Ehemann / vnd empfalche ihme vnter andern mehr Sachen / insonderheit das Mariele: beschwürte ihne mithin/ wann es Lust hette in ein Kloster zukommen / solle er ihrem Veruff nichts verhinderliches in weg legen / sondern vilmehr darzu auff alle Weis beförderlich seyn. Dieses möchte sie (meines Bedunckens) von darumben erinnert

nert haben; weilien sie des Manns Neigungen / warmit
 er damalen der Welt ergeben: dargegen aber auch des
 Töchterleins Gottseeligen Enffer wol wußte / vnd besorch-
 ten / er möchte ihr in ihren geistlichen Vorhaben eine hin-
 derliche Verwirrung machen. Wie hernach beschehen.
 Darumben die sorgfältige Mutter sich angelegenlich be-
 mühet / künfftigen Brnuhen vorzukorren / vnd das from-
 me Kind von solcher Angst vnd Gemüths-Beschwerungen
 zuerledigen. Zu deme redte sie hierinnfalls nit auß leh-
 tem Haffen / dann sie hatte an ihr selbst erfahren / wie man-
 chesmal die Kinder von den Eltern vom geistlichen Stand
 mit Gewalt verhindert werden. Gestalten sie selbst die
 Virginia in ihrer zarten Jugend ein grosse Begird zur hei-
 ligen Religion getragen / aber darzu über vilfältig her-
 brechendes Bitten die Erlaubnuß von ihren Eltern nit er-
 halten mögen; sondern weilien sie als ein Erbin von denen
 selben ein merckliches Gut zuerwarten hatte / ist sie zum
 Heurathen von ihnen gezwungen worden. Gleichwol
 führte sie im Ehestand ein ganz Religiosisches Leben / wel-
 ches eine absonderliche Erzehlung verdiente; wann mich
 nit der Weise Mann / welcher sie in seinen Parabeln vnd
 Gleichnussen auffß genauisse beschriben / der Müß über-
 hebte.

Nun hat die Kranckheit der Virginia dergestalten zu-
 ber hand genommen / daß es das Ansehen bekommen; sie
 werde in etlich wenig Stunden ihr Leben beschliessen: hier-
 zwischen ist ihr Seel vom bösen Feind mit den hefftigen
 Versuchungen überfallen worden. Warmit ihr der leidli-
 ge Sathan vmb sovil stärker zugesetzt / je mehr er gesehen /
 daß die Leibs-Kräfften diser Patienten abgenommen: wenz-
 dete also höchsten Fleiß an / wie er sie durch Vorstellung
 grausamer Gesichte / vnd Eingebung verzweifelter Gedan-
 cken / in seine Klauen bringen möchte. Aber derjenige
 Gott / welcher die Versuchung anderst nit zulasset / als zu
 vnserem Sieg vnd Glory / ist ihr in diesem erschrecklichen
 Kampff väterlich beygestanden / vnd hat sie drey Tag vor
 ihrem Hinscheiden von allen teuflischen Oberlast erledigt /
 vnd an dessen statt mit der liebsten Gegenwart ihres
 heilli-

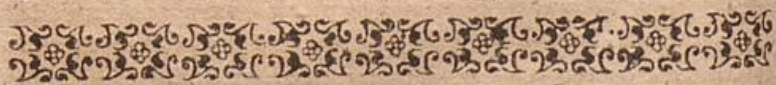
Johanna Maria Bonhomin. 25

heiligen Schutz Engels vnd Seraphischen Vatters des heiligen Francisci getröstet. Als es hernach allbereit zum abdrucken kommen / sange sie gleich einem schneeweissen Schwannen die Lauretanische Letaney von vnser lieben Frauen / vnd wie sie zu den Worten kommen: Königin der Martyrer / ist ihro die Mutter Gottes / ihr gütigste Schutz: vnd Schirms: Frau erschienen / in deren Begleitung sie auß diesem Jammerthal zur ewigen Freud auffgefahren; darumben kan von ihr gesagt werden / sie habe die ewige Seeligkeit ehender verkostet / als sie verschiden. Auff solche Weis ist es mit Virginia in ihrem Absterben ergangen. Warauß ein jeder bey ihme selbstem vrtheilen kan / wie ihr Leben beschaffen seyn müsse. Seitemas len das gemeine Sprichwort gibt / daß die jenen wol sterben / welche wol gelebt haben. Vnder diser Zeit ware das Töchterlein Maria drey Meil weegs von ihrem Heimet abwesig / an einem gewissen Orth / alldahin sie in wehrens der Kranckheit ihrer Frau Mutter verschickt worden. Nun befande sich das Kind / so damalen sechs Jahr alt ware / eben am selbigen Morgen / da die Mutter verstorben / ohnz gefährlich auff einem Bühele / vnd als es die Augen gen Himmel auffhebt / sahe dasselbe die Seel seiner Mutter / sitzend auff dem Thron einer schneeweissen Wolcken zur ewigen Glory auffahren. Es sahe auch das Kind / was massen die mütterliche Seel gleich einer Sonnen hellglanzende guldene Strahlen von sich aufgiessete / vnd von einer vnaußsprechlichen Schönheit geziert mit auffgehobenen Händen / vnd lachendem Mund / ihme von oben herab den Seegen gabe. Dis sagte Maria alsobalden den Hausgenossen / nemblichen es sene ihr Mutter gestorben / mit weiterer Erzehlung / was sie von ihrer gloriwürdigen Seelen für ein Gesicht vnd Erscheinung gehabt habe.

Man wolte ihro anfänglich keinen Glauben zumessen: nachdeme aber die Zeitung kommen / daß Frau Virginia eben in selben Puncten verschiden / als das Töchterlein außgesagt / ihre Seel gesehen zuhaben / ist ab solchem Miracul jedermann erstaunet.

Mit einem andern nicht minder wunder: vollen Gesicht /

sicht/ ist Maria in besagten ihren sechs-jährigen Alter bes
günstiget worden. Sie ware von einer Kranckheit (die
Kustlen genant) überfallen/ an welcher jedermann ver
meint/ daß sie sterben werde; eben zur selben Zeit lage auch
Franck in einer andern Kammer des väterlichen Hauses
ihr Vāsele ein Kind von zwey Jahren. Dises starbe; vnd
in dem Puncten/ als dem Kind die Seel außgangen / hat
solche von vilen andern begleitet / die Maria auff einem ū
ber auß lustigen Feld vnd von dannen ganz freudig gen
Himmel auffahren gesehen. Warab die Maria entzüns
det vor Begird ihnen auff den Fuß zu folgen/ sich starck be
mühete hinnach zulauffen / ihnen zuruffen/ vnd sie zuber
den / sie wolten doch sie Mariam/ auch mitkommen lassen.
Es hat sich aber ihr verstorbenes Vāsele umbgewendet /
vnd gesagt / die Maria solle zuruck bleiben / dann es sene
ihre Stund noch nit kommen ihnen nachzufolgen. Nach
verschwundenen Gesicht erzehlte Maria alles ihrem Vats
tern / welcher soust ihro den Todtfall des andern Kinds/
vmb sie dardurch nit zubetrüben/ verbergen wollen. Dars
gegen aber die Maria zum öfftern beständig gesagt vnd be
kräftiget/ daß ihr Vāsele verschiden sene. Zumittelst ist die
Maria wider besser worden/ vnd hat sich wider jedermans
Meinung wahr zuseyn befunden/ daß die Stund zu ihrem
Hinscheiden noch nit kommen wäre.



Das 9. Capitel/

Maria würdet von ihrem
Vatter in St. Claren Kloster zu Trient
verdingt; vnd von ihren darinnen
gehabten Vbungen.

Nachdeme Maria im Alter vnd Vollkommenheit des
Lebens zugenommen: entschlosse sich ihr Vatter/ sie
auff

auff ein Zeit lang in ein Kloster zuthun. Als sie nun neun Jahr alt ware / führte er sie in St. Claren Kloster zu Trient / damit sie allda nach Gebrauch Adlicher Jungfräulein / in tugendtsamen Übungen sich auffhaltete / biß die Zeit vnd Gelegenheit ankammete zu einem tauglichen Heurath.

Maria gieng hinein zu selbigen Kloster Frauen mit grosser Freud ; fangte darinnen an ihren Geist gegen dem Himmel desto weitläuffiger außzugießen / vmb sovil mehr solcher in der Welt gesperrt vnd verhindert gewest. Gar bald ist es dahin kommen / daß sie mit ihren lieblichen Sitten allen andern Schwestern das Herz abgewunnen / vnd von ihnen inniglich geliebt worden : dermassen erfreueten sie sich ab ihrem Englischen Wandel / daß sie sich erklärt / die selbst ohne einich Geistliches Heurathgut zubehalten / wann sie nur bey ihnen verbleiben wolte. Es erkannten die Kloster Frauen in der Wahrheit / wie hoch die Seel dieses Jungfräuleins bey Gott beliebt wäre ; Seitmalen sie in ihren Nothturfften zu derselben Gebett die Zuflucht genommen ; in deme sich bald diese / bald jene Schwester dahin empfolchen. Hat ihnen auch nit gefehlet / weilen sie vermittelst ihres Gebetts stätige Gnaden von Gott erhalten. Hiers zwischen verkostete Maria die Ruh der klösterlichen Einsamkeit / vnd bedunckte sie eine Wohnung vnd Aufenthalt im Paradenß / überkommen zuhaben : welches auch in der Wahrheit nirgend anderstwo besser zu finden / als in Klöstern : allwo die jenigen / so darinnen vollkommentlich leben / die vollkommene Seeligkeit erfahren / sovil sichs immer auff diser Erden thun lasset.

Nun (gleichwie der Weltweise Aristotiles lehret / daß der Lust vnd Lieb alle Werck gerecht vnd vollkommen mache) also hat auch die Maria angetrieben von der Freud / so sie im geistlichen Leben empfunden / alle ihre klösterliche Berichtigungen mit gröstem Eyffer vnd sonderbarer Hursigkeit außgemacht. Sie faste eylends was man sie lehrte / vnd übte das jenig / was ihr zuverrichten aufferladen worden / mit so lebhafter Demuth / daß alle Kloster Frauen sich an thro / als einem wahren Spiegel des Gehorsams auff

aufferbauet! sie lehrnete singen vnd geigen auß der Music/ welches ihr vortreflich von statten gangen / wie sich jezuz wellen begeben / daß sie zu einer Erholung der Kloster-Frauen geigen vnd singen müssen. Jedoch ware ihr Gesang ein kräftiger Blaspsalg die Zuhörerinnen zu der Lieb des Himmels anzufeuern; in bedencken ihre Lieder vnd Gesänger nichts anders waren/ als hertzliche Anmuthungen in der Lieb vnd Lob Gottes / welche sie mit so artlich vnd lebhafter Manier hervorbrachte / daß es ein Vnmöglichkeit gewest/ so enfferige Music anzuhören/ vnd von der Brunst der heiligen Liebe nit berührt vnd erlitzt zu werden. Sie scheinte zusenn die Braut in hohen Liederen/ als wolte sie sich derselben gleich auff dise Weis trösten / wegen der entfernung des Geliebten; Vnd weilien die andächtige Wort/ so der Mund im singen außgesprochen / ihr rieff von Herzen giengen/ hat sie immerdar vnter dem Gesang einen anmüthigen Seuffzer gen Himmel geschicket/ vnd also die Gemüther der Vmbstehenden dermassen eingenommen/ daß sie ihrer selbst vergessen / vnd gleichsamb verzückt worden.

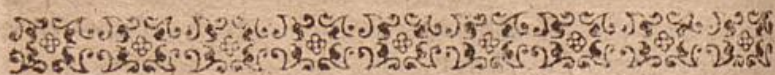
Sie verrichtete auch andere Kloster-Bräuch / mit höchsten Fleiß / vnd obwolten sie darzu nit verbunden ware / verhielte sie sich doch darinnen als ein vollkommene Religiosa / ja sie ware mit einer gemeinen Vollkommenheit nit zufrieden/ sondern schreitete den Weeg der Zugenbt fort wie ein großmächtige Nisin. Vber die sonst im Kloster gebräuchige Fasten / Bußwerck / vnd Gebett / übte sie sich in noch höherer geistlichen Lebens-Orth. Dem Gebett ist sie so statts obgelegen / daß sie nit allein/ die von andern Verrichtungen erübrigte Zeit / sondern auch die Nacht / in welcher die Kloster-Frauen ruheten/ sie aber im Beth nur lauter Vnrube befande / guten Theils auff dem Chor in göttlichen süßsten Gespräch / mit Gott zubrachte. Warzu thro die Finsternuß darumben gedient / weil sie vom menschlichen Zusehen befreuet / ihre Augen desto besser gen Himmel aufrichten/ vnd dahin ihr enfferigistes Gebett mit stätigen Seuffhern vermischet / freyer außgiessen mögen. Der böse Feind erscheinete ihr zu mehrmalen/ sie in ihrer

ihrer Andacht und Betrachtungen zuverwirren / vnd damit er ihr ein Furcht einjagte / erzeugte er sich vor ihr / in allerhand erschrecklichen Gestalten: sie aber als ein Helden des Paradenß / verjagte allen teuflischen Anlauff mit den Waffen des Glaubens vnd Gebetts / vnd mit dem Zeichen des heiligen Creuses / hat auch derenthalben sich nichts verhintern lassen / mit den Augen ihres Gemüths stätig auff Gott / als den Mittelpuncten aller ihrer Begirden abzusehen. Ihr Gebett opfferte sie gemeinlich auff für die gepeinigete Seelen im Fegfeuer / vnd übermachte ihnen zu Bezahlung ihrer Schulden / einen so reichen Wechsel von Zähren / Perlen / daß davon ihr Angesicht ganz roth vnd waschnaß gewest. Vnd ist nit zu zweiffeln / es werde ein jedes Augen-Tröpfel für einen kühlen Lufft zu Auslösch / vnd Milderung des grausamen Fegfeuers gedient / vnd vil arme Seelen darauß erlediget haben. Dife Andacht / so in ihrem zarten Alter den Anfang genommen / ist mit ihr auffgewachsen / vnd hat gemehrt bis in ihr Graben; davon wegen ihr auch offtermals die Seelen auß dem Fegfeuer sichtbarlich erschienen; warvon an seinem Orth ein mehrers.

Sie begabe sich außserhalb der geistlichen Übungen auff andere tugendtsame Hand-Arbeiten / als Gold vnd Seidenstickten / vnd dergleichen ic. warinnen sie gar fürtrefflich worden / vnd mit einem Wort / alles lehrnete sie so leichtlich / daß sie zu allen Sachen bereit vnd tauglich warre. Fehrte derowegen nit ein Augenblick; ja so gar zur Zeit / als sie sich bey bekantten Leuten von denen sie doch nur Vngelegenheiten gelitten / im Redhauß auffgehalten / hatte sie jederzeit ein Arbeit in Händen / warinnen sie sich übte / vnd gleichwolen zumalen den Anwesenden Red vnd Antwort gabe. welchen Brauch sie ihr Leben lang behielten. Darüber sich vil / so es in obacht genommen vnd mir hernach bezeugt / hoch verwundert / daß ob zwar die Arbeit ganz klug / vnd die Nadel mit sonderbarem Fleiß vnd Auffmerksamkeith zuführen gewest / sie nichts desto minder auffß beste mit den außwendigen Leuten Sprach hielte / vnd darneben in ihrer Arbeit vnabläßlich fortfahrte.

Gez.

Ebenermassen thäte sie jezurweilen im Redhauß schreiben/ vnd zumalen mit anderen reden; vnd obwolten das Schreiben des Gemüths fleißige Auffmerksamkeith erfordert/ hat sie doch beydes neben einander so leichtlich verrichtet/ daß keines dem andern verhinderlich im weg gelegen. Sie hatte in der Wahrheit einen Wunderbarlichen Geist/ vnd ware ihr genug/ wann nur ein Werk tugendtsamblich gewesen/ das sie verrichtete/ darumben sie auch keines weitern anschaffens erwarten wollen.



Das 10. Capitel/

Wie sie das erstemal zur heiligen Communion zugelassen worden.

Es ist bereits hieroben vermeldt worden; was maßen die Maria/ das sonst unbegreifliche Geheimniß des Hochwürdigsten Sacraments des Altars auß göttlicher Erleuchtung gefaßt vnd verstanden; item was für ein Andacht sie dahin getragen. Dahero/ als sie das Altar erreicht/ in welchem die Kinder zu Genießung dieses Himmels Brodts zugelassen zu werden pflegen/ kunnte sie sich vor Begird davon nit mehr enthalten: darn obwolten sie mit oberzehlten miraculösischen Gesicht der verenderten consecrierten heiligen Hostien/ den Englen in dem Himmel (deren Seeligkeit allein in der Anschauung Gottes besterhet) diser Gnad halber gleich worden: beehrte sie jedoch weiter/ neimblichen auch zuberühr/ vnd würcklicher Genießung des Hochwürdigsten Sacraments zugelangen/ vnd darmit getröset zu werden/ welches denen Himmlischen Geistern nit vergunt ist; deswegen bate sie stäts ihren Beichtvatter vmb die Erlaubniß/ mit vermelden/ sie kunte nit mehr leben / wann sie dieses Himmels Brodts noch

Johanna Maria Bonhomin. 31

länger müßte beraubt seyn. Und damit sie ihne zur Be-
willigung desto leichter bewegte / eröffnete sie / vertraulich
den heiligen Reid / welchen sie gegen den Kloster-Frauen
tragete. Seitewalen disen zugelassen ware / so offermas
sen zucommuniciren / da hingegen sie voll des Hungers mit
dem blossen Ansehauen für gut haben müßte : es sene vnz
leidenlich dem zubereiten Tisch der Himmlischen Mahlzeit
statts beyzuwohnen ; vnd nicht anderst / als den vermehrs-
ten Appetit davon zutragen. Wann er vermeinte / sie wä-
re abzuhalten als ein Sünderin / solle er sich erinnern / daß
dise Seelen Speiß eben für die Sünder gerichtet / als wel-
che / vnd nit die Gerechten zuberuffen / der Heyland in die
Welt kommen. Wolte er ihr aber vorwerffen / sie wäre
noch ein Kind / solle er hinwiderumben bedencken / daß der
liebe Gdt im Sacrament des Altars vnter den Gestalten
des Brots / gleichsamb eingefätscht / vilmehr als anderst-
wo / ein Gdt der Liebe zuseyn scheine / welche Liebe / wei-
len sie ein Kind sene / werde sie die Münderlein der Kinder /
ja gar auch der Senglingen nit verwerffen.

Der Beicht-Vatter von so enfferigen Bitten vnd Be-
redungen bewegt / verlangte ihr zuwilfahren : wolte aber
vorher durch gewisse Frag-Stück erforschen / ob sie hierzu
genugsamblich vnterrichtet wäre. Als er nun auff die er-
sten Fragen auß dem kindischen Mund solche Antwort vnd
tieffsinrige Lehren vernommen / welche auch ein außge-
machter Theologus vnd Schriftgelehrter kaum fassen
kunnte / ist er vor Verwunderung gleichsamb erstummet :
fragte sie doch eine Zeit lang weiter fort / vnd erfahrete
dardurch mit seiner äussersten Verwunderung / je mehr
vnd mehr einen vnglaublichen Schatz der Wissenschaft / so
in disem Kind verborgen gelegen ; dannhero er ihr mit
bestem Willen die heilige Communion versprochen / vnd
daben versichert / daß er sie furohin allzeit mit den Kloster-
Frauen speisen wolle.

Nachdeme Maria eine so glückselige Zeitung ver-
nommen / daß nemblichen ihre Seel in kürze ein Wohnung
werden solle der Seeligkeit selbst / versamblete sie sich in
dem Zellelein ihres Hertzens / bemühet sich solches mit
mit

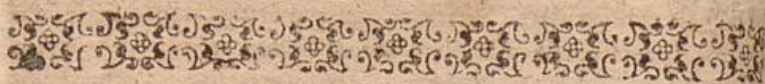
andächtigen Anmuthungen vnd Liebs-Begirden außzu-
 ziehren. Vor allem aber lassete sie ihre angelegen seyn/
 darauff weg zuraumen/ was die Augen des erwartenden
 göttlichen Gasts betrüben möchte. Zu gänzlicher Aufs-
 spielung desselben / haben gedient ihre beede Neugelein/
 welche ganze Zäher-Bächlein der Neuen außgossen. Lauff-
 te also zum Reicht-Stul / allwo sie all jenes / was sie nach
 der Waag ihres gerechtfertigisten Gemüths der Lieb wür-
 derig zusehn vermeinte / demüthig abgelegt. Es fände
 aber der Reicht-Vatter in ihrer Seelen/ als welche die Lu-
 gent ganz eingencimen/ nichts oder wenig so darinnen zu
 säubern wäre; nichts desto minder/ wann man die Wets-
 warnit sie sich anlagte/ beobachten wollen / hätte es das
 Ansehen / als wäre sie mit weiß nit was für schweren
 Schulden beladen. Ihre Reicht-Vätter erstaunten im
 Anfang / vnd ehe sie ihr vnschuldigen Wandel gewußt/ ab
 dem Eingang ihres Reichtens erschracken sie nit anders/ als
 ab einem besichtigten finstern Hagel-Wetter. Seitma-
 len ihr gleich im Anfang die Augen übergangen/ vnd ein
 Zäher den andern schlägete / als hette sie grosse Laster be-
 gangen: ihr Gemüth verhüllete sich mit den Wolcken huff-
 fertiger Gedanken der Neuen vnd Leud. Die herzhliche
 Seuffzer donnerten / vnd gaben zuverstehn / daß sie bald
 in ein Schaur-Wetter herfürkommender Sünden auß-
 brechen wurde. Aber nach so großem Vorgebräng/ ist
 kaum sovil herauskommen/ daß ihr der Priester Ablass
 sprechen können. Dieses kame her von ihrer tieffisten De-
 müth / deren Eigenschafft ist anderer Leut Mängel mit
 den außgeholtten Augen-Gläsern / so alles gar klein vor-
 stellen: dargegen die eigene Schulden mit andern wider-
 gen Gläsern so auch das kleinste Ding groß machen/ auß-
 zusehen. Darnenhero sie in Durchsuchung ihrer auch
 geringsten Mängelen/ dieselben dermassen beweint vnd be-
 herziget/ als ob sie grosse Sünden begangen hette: insom-
 heit aber ditzmal / wo auff die Reicht die heilige Commu-
 nion folgen sollen/ brauchte sie zu Abwaschung ihrer Seel
 alle mögliche Zäher vnd Vbungen in der Liebe Gottes/
 dermassen daß sich zuverwundern / wie die außstobende Zä-
 her

her sich in den Schranken der Augen enthalten: und das Feuer der Liebe im Herzen ohne dessen gänzlicher Einschmelzung verbleiben können. Aber die heilige Liebe/ welche in dieser Seel als in ihrem Thron ruhete/ hat so gestaltete Wunderthaten gewirckt. Die Lieb sage ich/ ist die jezige gewesen/ so die Mariam für ihre getreueste Gespons außgewählt/ und als ein Erfinderin aller Wunderwerck solcher ungewöhlichen Thaten würdig gemacht. Entlichen ist die lang erwünschte Stund herbey kommen/ in welcher sie mit Furcht und Ehrerbietigkeit ihren Gott und Herrn empfangen/ gegen deme sie sich bis in den Abgrund ernidriget/ und zum drittenmal erholt nachfolgende Wort. **H**err ich bin nit würdig/ daß du ein gehest vnter mein Dach/ sondern sprich mit der Krafft des jenigen Worts/ welches du selbst bist/ daß mein sündige Seel gesund werde.

Die große Furcht lieffe hernach Orth dem Vertrauen und Liebe/ und vergonte ihr/ daß sie all mögliche Freuden/ Zeichen wegen der Ankunfft ihres Gelieben von sich geben mögen. **D** wol ein glückreiche Seel/ welche voll der heiligen Anmuthungen verdient von Gott in dem heiligen Sacrament des Altars/ so lauter Lieb ist/ angezündet/ und in Lieb verwandelt zu werden: noch grössere göttliche Lieb hat sie in ihrem mehrerem Alter erfahrend seitemalen ihr gebenedeyter Gespons sich offte mit enthalten können/ seine Himmlische Gnaden gleichsamb blinder Weise in die Schoß der Maria Seel aufzuschneiden/ auch mit Abdeck/ und Hindannlegung des Fürhangs/ das ist/ der äußerlichen Gestalten des Brodts/ warunter er sonst verborgen ligt/ mit wunderbarlichen Gesichtern und Erscheinungen sich ihro offenbar zumachen. **W**arvorn
weitere Meldung an seinem Orth beschehen
solle.

E

Das



Das 11. Capitel/

Wie sie das Gelübd der Jung-
frauschaft gethan.

Das Kloster/ Leben belichte der Maria so hoch / das
sie ihr vestiglich vorgenommen/ dasselb anzunehmen
vnd ihr Leben darinn zuverzehren/ sie sahe/ daß alle klöster-
liche Übungen einzig vnd allein auff das Lob Gottes ge-
richtet / auch alles Thun vnd Lassen mit bester Ordnung
nach der Regul ange stellt ware/ so ein vnfehlbares Zeichen
daß Gott darinnen wohne / als welcher keine Verwirrung
leiden kan. Allorten gehet im Schwung der oftmal-
ge Gebrauch der heiligen Sacramenten / in welchen der
Maria einige Freud vnd Auffenthalt bestünde : in denen
sie sovil Stunden des Tags darmit zubringen / vnd das
Ampt der Engel vertreten mögen : allorten regiert die
sonderheit der höchste Friden / als ein wahre Abbildung
des Himmlischen Vaterlands. Allorten lebt man
zwar noch in der Welt / vnd weißt doch nichts vmb die
Welt.

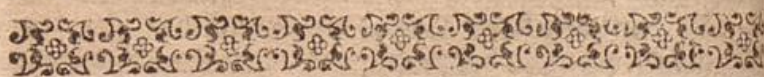
Dannhero sie bey ihr beschloffen/ sich allda Gott
dem Allmächtigen ganz vnd gar auffzuopfern ; vnd da-
mit sie in einem so hailfamen Vorhaben vndererlich
verharite/ gedachte sie sich mit einem vnaußlöflichen Ge-
lübd zuverknüpfen : welches Gelübd nach der Lehr des
Englischen Doctors des heiligen Thomæ / nicht anders
ist / als ein Bestätigung in dem guten / wardurch ein
wandelbarer Mensch den Seeligen im Himmel / so in guten
bestätiget seynd / gleich würdet. Auß allen Gelübdern
aber erwählte sie die ewige Jungfrauschaft / warmit sie
verhoffte zugefallen dem jenigen Gott/ welcher da walt
bet vnter den Lilien ; vermeinte auch auff diese Weise ihn
zuverbinden / daß er sie derentwegen desto leichter zu de-
nem

nen öffentlich und zierlichen Gelübden der heiligen Religion wurde kommen lassen. Seitmalen dem Geliebten obgelegen wäre / seine bereits verknipffte Braut zu versorgen und zu beschirmen.

Dieses so wichtige Werk mit besserer Sicherheit anzugreifen; namte sie ihre Zuflucht zu der Himmel Königin / willens in ders. allergütigste Hände ihr Gelübd zu liefern und abzulegen. Dahero begab sie sich einmahl vor ihre Bildnuß / als zu welcher sie ohne diß ein sonderbare Andacht truge / und opfferte derselben anff im Anfang des Aprils ihrer Jugend / nemlichen in ihrem zehenzehnjährigen Alter die schneerweissen Blumen der Jungfrauen schaff. Sie begleitet diese Saab mit dem Geruch lebhaft und zarter Anmuthungen / und wässerte dieselb mit dem Thau liebreicher Zähren; und nach vilen von Herzens Grund aufgegossenen ehfferigen Begirden; empfahliche sie ihr entlichen dieses Opffer mit inniglicher Bitt / sie wolte als ein Königin der Jungfrauen selbiges bewahren und nimmermehr zulassen / daß solche Blumen verwelchen solle. Die absonderliche Liebe zur Mutter Gottes / so vermittelst dieses abgelegten Gelübds / noch mehr gewachsen / gabe der Maria das Vertrauen / ein weitere grosse Bitt zuthun / nemlichen es wolte vnser liebe Frau zum Kennzeichen / daß ihr die gethane Verlobnuß angenehm sene / von ihrem lieben Sohn / welcher ihr nichts versagt / sondern vielmehr durch sie alles verleihet / die Gnad außbringen / daß ein gewisse Klosterfrau / so damalen der Marias Meisterin geweest / und an dem Halswehe auff den Tod darnider lage / die vorige Gesundheit widerumben erlangen möchte. In wehrendem Gebett (sehete Wunder) verstellte sich die Bildnuß vñ warfe von sich einen solchen Stralen Glanz / daß es das Ansehen gewane / ob wäre sein Original selbst / so mit der Sonnen bekleidet / leibhafftig zugegen: Ab dessen vnführsehenen hellen Schein sehnd der Maria die Augen vergangen / welche mit nidergeworffenen Gesicht auff die Erden / vñ so grosses Wunderwerk demütigsten Dank gesäget; und eben zur selben Zeit da Maria sich in dem Schein und Liechte des Bilds mit ohne Verwunderung

besser vmbgesehen; name sie wahr/ daß auch ein Strahlen davon / auff die in Zügen ligende Kloster-Frau geleuchtet. Inmassen sie wider menigliches Meinung in aller Eht vnderumben gesund worden.

Als solches Maria in Erfahrung gebracht / hat sie leichtlich erkennen mögen / woher diese neue Gnad gefolgt. Deswegen sie ihrer Königin / mit höchst möglicher Inbrunst vuentlichen Danck gesagt. Vnd nachdeme sie bey so gestalten Sachen vermerct / daß ihr verlobte Jungschafft Gott vnd seiner würdigen Mutter annemblich sende verlangte sie mit allem Ernst / auch zu den vffentlich vnd zierlichen Gelübden der Religion zugelingen; welches sie jedermann frey anzeigte / auch mit vnterliesse / deshalb die Hilf Gottes / vnd ihrer heiligen Patronen anzuruffen.



Das 12. Capitel /

Sie würdet vom Vatter auß dem Trientnerischen Kloster wea genommen / vnd zu einem Heurath angetriben.

Bis anhero hat Maria gelebt in einem Stand der Seeligkeit / ihr innerlicher Friden ist von einichem Bugewitter noch niemalen beunruhiget worden. Dann ihr Gemüth / welches nicht anderst suchte / als den Dienst vnd das Lob Gottes erreichte sein Zihl ohne vnterlass vnd genießete derowegen sein gantzliche Zufriedenheit. Ich will erachten / daß die Höll ihrer selbst vor grosser Verwunderung gleichsamb vergessen / in deme sie in einem Kind eine so hohe Vollkommenheit gesehen; nach deme sie aber besser auffgedacht / daß Maira schon in ersten zehen Jahren ihres Alters / einen so mächtigen Schein der Lu-

gandt von sich gabe / welcher den völligen Schatten des
 Abgrunds zerstören konnte; hat sie alle ihre Waffen und
 Anschlag in Bereitschaft gerichtet / dieselbe zubekriegen.
 Der erste Sturm und Anlauff bestunde in deme / daß der
 böse Feind dem Vattern zu Ohren kommen lassen; was ge-
 stalten das Töchterlein entschlossen wäre / ins Kloster zu
 kommen; darwider er ihme der leidige Sathan ganz an-
 dere Gedanken eingeblasen. Als nun der Vatter solche
 Zeitung für wahr und dabey sovil vernommen / daß sein
 Kind eben in St. Claren Kloster den geistlichen Habit an-
 zunehmen gedacht seye; wardurch seine Anschlag / die er
 gehabt sie zuverheuraten / zu nichten gemacht wurden; ist
 er auß Buzwillen in allerhand vnzimliche Reden wider selb-
 ige Kloster-Frauen herfürgebrochen / mit Vermeldens
 die Nunnen hetten ihme sein Tochter verführt. Eylte des
 rentwegen nacher Trient / sie auß dem Kloster zuerheben
 und mit sich heim zu führen; damit durch die persöhnliche
 Entfernung vom Kloster / auch die melancholische Gedan-
 cken (wie er sie nannte) zum Geistlichen Stand verau-
 cheten; und an deren statt das Töchterlein zu seiner Zeit in
 ein Adelichen und bequemen Heurat bewilligete. Als
 er nun zum Kloster ankommen / und die Tochter an das
 Red-Fenster beruffen / eröffnete er ihr seinen Willen / nemlich
 lichen / daß sie das Kloster verlassen / und mit ihme nacher
 Haus reisen solle. Das fromme Kind erbleichte ab diese
 so vnentrant / als vnglückseligen Zeitung / mit anderst /
 als wann sie von einem Donner-Keil wäre getroffen wor-
 den. Sie sahe / was für ein schwerer Eggstein der Ver-
 hindernuß sich wider ihren Beruf einlegte: in deme ihr der
 jenige Gewalt anhetzte / deme sie sich nit sollte oder doch
 nit pflegte zuwidersetzen. Fingte also an bitterlich
 zuweinen / den Vattern damit zubewegen / er aber wurde
 dardurch nur mehr entzündet / und schrye auff mit hochmü-
 tigen Stimm / er wolle / daß sein Befelch alsobalden ohne
 einzige Widerred vollzogen werde. Die guten Kloster-
 Frauen waren auch über die massen übel zufrieden / und
 kumten sich nit darein schicken / daß sie das Kind von sich
 lassen solten / beflissen sich derohalben auff alle mögliche

Manier / den Vattern zuvermögen / daß er ihren Augapfel (das Kind meynende) nit hinweg nehmen solle: mit übermaligen erbiten / das Töchterlein ohn Hurath: Vnter zu behalten; in deme sie ihre Tugendteu/warnit sie begabte / für ein überflüssiges Erbtheil hielten. Auß welchem anerbieten der Vatter in seiner Einbildung / daß die Tochter verführt worden / mehrer gesteißt mit harten Worten / alles trucken abgeschlagen / vnd alleinig die Tochter herauß begehrt. Die Kloster-Frauen / als welche vermeintent / sie kunten so wenig ohn die Maria / als ohne ihr eignes Herz leben / verdoppelten hinentgegen ihr Bitten vnd Anhalten. Nachdeme sie aber entlichen verspürt / daß sie damit nichts richteten / ja nur vilmehr den Vattern halbsstarziger machten / bedroheten sie dem Kind das Haar abzuschneiden / in Meinung ihne auff solche Weis zubezwungen / daß er es im Kloster lassen müßte.

Weil dann der Vatter in grosser Besorgnuß gestanden / es möchten die Kloster-Frauen auß hefftiger Liebess-Bewegnuß zu der Maria / die anbedrohetete Abschneidung des Haars ins Werck setzen; gedachte er auß andere weg sein Vorhaben zuerhalten. Gestelte sich also erdicht vnd falscher Weis / ob wolte er ihnen zuwillen werden / in Ansehen sie zu seiner Tochter so grosse Neigung erzeigten. Er bate aber alleinig / ihme die Tochter nur auff ein Zeit lang herauß zulassen / damit er ihr vor würcklicher Versperung / die letzte Freud vnd Freyheit in der Welt / wie es in dergleichen Fällen gebräuchig / zulassen vnd machen möge: welches die Kloster-Frauen gar geru bewilliget. Vergungten sich im übrigen mit dem gegebenen väterlichen Wort vnd Zusag / daß er die Tochter widerumb zurnck zu fern wolle / welches doch hernach als ein lärer Dunst zu Wasser worden. Als nun die Maria vernommen / was man ihrenthalber beschlossen / auch sonst wol wußte / daß dem Allmächtigen der Gehorsamb angenehmer seye / als das Dpffer / wolte sie ihrem Lust vnd eignen Willen / so gewest / einigen Fuß außserhalb der Kloster-Mauern / so gewest / einigen Fuß außserhalb der Kloster-Mauern nimmermehr zu setzen / dem väterlichen Befelch unterwerffen; namme also mit beydsseitigen Leid vnd Weinen von den Klosters-Frauen ihren Abschied. Dem

Johanna Maria Bonhomin. 39

Dem Vatter lachte das Herz wegen seines verlangten Intents vnd Willens/ führte das Lächterlein nachher Vicenza/ allwo sie bald verspirt/ daß der Vatter keinen Gesandten hette/ sie auff Orient zuruck zuführen/ empfahet sie sich derowegen statts vnd mit allem Enfer dem lieben Gott; brachte ihre Tag zu/ als wäre sie nit bey ihr selbst. Es wolte ihr der Welt-Lufft nit wol zuschlagen/ außershalb wann sie in einem Winckel des Hauses ihr Gemüth gen Himmel erhebt/ vnd mit Gott Sprach hielte.

Vnd in deme ihr das Herz den zu erwarten habenden Streich/ mit Zitteren vorsagte/ ist ihr das väterliche Vorsehen entdeckt worden: so in deme bestanden/ daß sie mit Hindansetzung aller Kloster-Gedanken/ sich dem Joch eines Adlichen Heuraths/ so ihr zubereitet wurde/ gützlich willig vnterwerffen sollte. Hierzu seye die erst vnd vornembste Ursach/ weilen sie auff den väterlichen Todt/ neben ihrer Schwester Margareth genant (so hernach in die Pagellische Adliche Freundschaft verheurathet worden) ein ansehensliches Erbtheil zugewarten.

Maria hatte sich lang vorher besonnen/ vnd vorbestracht/ wie sie sich gegen dem Vattern auff solchen schon besorgten Fall entschuldigen müste. Gabe ihm also jedoch mit demütigsten Geberden/ eine ganz abschlegliche Antwort vnd sagte: Sie wolte kein anders Brautbethe als ein Kloster-Zellen/ vnd kein andern Brautigamb/ als vnsern lieben Herrn/ deme sie ihre Jungfrauschafft bereits verlobt vñ geschenckt: seye nit billich solche von ihm wider zuruck zunehmen/ vnd einem Menschen zugeben; es were diese Blumen nunmehr im Paradenß-Garten eingesezt/ allwo ein immerwehrender Frühling grüne: wann sie der Vatter liebte/ solle er sie nit bezwingen/ dies

selb auff die verwüste Erden dieses Lebens
umbzusehen: allwo sich in kurzer Zeit alle weltliche
Freuden in lauter Leyd verwandlen. Das Erb-
theil/ so sie in der Welt zuverhoffen/ wolte sie der
Welt gern lassen/ verlange darauß nichts anders/ als
vier Wänd oder Mauren/ eines auch engisten
Zelleleins.

Wie der Vatter diese runde Wort angehört/ gedachte er
anfänglich/ es wären solche etwo nur auß zärtlicher Lieb/ so
die Tochter zum Orientinischen Kloster trage/ hergestossen/
zweifelte also gar nit/ sie werde auff neues Zusprechen/
noch wol zugewinnen seyn; bevorab/ weilten er ihme vor-
genommen/ auff den Fall weiterer Widerschätigkeit/ den
väterlichen Ernst mit aller Schärffe zugebrauchen. Im
mittelst liesse er ein gute Zeit verlauffen/ damit sie vnter des-
sen Orient vergessete/ vnd darüber hin desto leichter ein an-
derer Sinn ihr eingetruckt werden möchte. Entlichen
schangte er abermalen an/ bewaffnet mit so manigfälti-
gen Ursachen vnd Bewegnissen/ so immer die Höl selb-
sten zu Eürzung einer Braut Christi erfinden können.
Erstlich weilten zwo widerwärtige Ding gegeneinander ge-
setzt/ sich leichtlich zuerkennen geben. Erklärte er ih-
nach längs in Meinung das Tochterlein auff seine Sei-
ten zubringen: nemlichen was man für ein Leben füh-
re in Klöstern/ vnd was für eins in der Welt: wie
ein grosser vnterschied seye zwischen den finstern
eingeschranckten vnd halb todten Luft einer Zellen/
vñ den freyen heitern auch frölichen Luft der Welt.
Die Klöster vnd Religionen wären gemeinlich nur
gerichtet den Adlichen Familien vnd Häusern zu
streuen vnd nit dieselben zu verderben/ welches an-
ber ihme vnd seinem Hauß begegnet wurde/ da
sie/ als das er sie Störffel deselben solte zu Verluh-
gehn. Das Kloster seye arm/ vnd derents
wegen

Johanna Maria Bonhomin. 41

wegen einem jeden seinen Inwohnern beschwerlich / denjenigen aber / so vnter allen Gelegenheiten vnd Reichthumben erzogen ganz vnerträglich: sie wäre von der Gnad Gottes edel geboren vnd reich von Mittlen / wolle sich also nit gezummen / daß sie dergleichen Gnaden vnd anckbarer Weise gleichsamb mit Füßen treten / vnd dargegen ein mühseligs Bettel-Leben an sich nemmen solle: Wann sie Gott zudienen begehre / werde es ihr an Gelegenheiten in der Welt nit ermanglen. Gott seye in allen Orthen zufinden / vnd kunte von jeden Stands Persohnen bedient werden; entlich solle sie wissen / daß dises der Willen ihres Vatters seye / dem sie sich auch mit blindem Gehorsamb zuvnterwerffen habe.

Mit diser Predig hat der Vatter bey Maria ein mehrers nit außgericht / als wann der Wind einen unbeweglichen Felsen anblaset / wardurch diser nur trüchener vnd harter würdet. Dann was die Erkantnuß des wahren Guts anbetrifft / vud welche die rechte gerade Strassen seye / so man wandlen solle / kunte die Tochter den Vatern besser vnterrichten / als von ihme vnterrichtet werden. Widersprache dero halben seine Einwurff / welche ihme nur der Vatter der Lugen / an die Hand gegeben hette: vud sagte weiter mit tieffer Demuth; Daß ihr Veruff die Welt zu verlassen / von G D E herkomme / dessen Stimm / wann sie in des Menschen Herzen erschalle / man keinen Widerstand thun künfte / auch mitten vnter den Henckern vnd Peinigern: das klösterliche Leben seye kein arms seliges Leben / dann ob zwar allda der Leib / etz welche kleine Vngelegenheiten außstehet / seye doch alles überflüssig / vnd mehr als man glauben

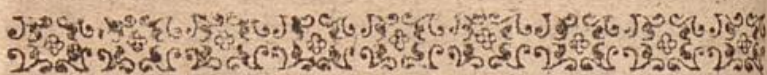
könne ersetzt mit der unschätzbaren Ruh des Herzens / welche man alleinig in Klöstern vnd keines Wegs in der Welt erfahret; ja es wäre der jenig / so in der Welt reich vnd glückselig scheint / der unglückseligste Mensch vnd aller Erbarmung würdig / seitmalen die größte Kranckheit ist / wann der Krancke mit erkennt / daß er krank seye: vil mehr werde man finden / daß der Welt-Lufft trüb vnd dunckel als der klösterliche / welches auch nit Kunte widersprochen werden / man wolte dann sagen / daß das Liecht jener vusterblich vnd vnderweglichen Sonnen des Paradeys mindere Krafft habe / den Lufft auffzuheitern / als die gemeine Sonnen / so den Welt-Kreis durchwandert / vnd alle Abend widerumb vndergehet: es seye zwar auch (leider!) nit ohne / daß man sich der heiligen Religionen / offtermals gebrauche zu Ringierung der Haus-Burden / welches alsdann beschehe: wann die Kinder vom Ab-Gott des Geizes / zuverstehn / von eignen Nutzen ohne einichen Beruf in die Klöster genötiget werden.

Die Welt könne man mit besserem Grund eine Todten-Grufft der Lebendigen nennen / als das Kloster. Dises gabe Christus schön zumerkken im Gespräch / so er mit jenem Jüngling gehalten / welcher ihme verlangte nachzufolgen / aber zuvor wolte zuruck kehren / seinen verstorbenen Vatter zubegraben: in deme der Herz gesagt / Lasset die Todten ihre Todten begaben. Sie wäre deshalber nit für vndanckbar zuschelten / daß sie die von Gott verlichene Reichthumben verlassete.

te. Dann es gehe das vornembste Zihl/ warum-
ben er jene verleihet/ dahin/ damit wir vns durch
derselben Verachtung einen grossen Verdienst
sambten können. Sie habe nunmehr ein köstli-
ches Kleinod in der Religion gefunden/ vmb wel-
ches ihr all anders feil wäre: entlichen erkente sie
ihne freylich für ihren Vatter; wäre aber wei-
ter mit schuldig ihme zugehorsamen/ als so lang er
in den Schrancken eines Vatters verblibe: hier-
umbfalls aber erzeugte er sich mehr ihr Mörder zu
seyn; in bedencken er ihr nach gegebenen Leben
eß Leibs/ welches gleich sowol die vndernünfftiz-
igen Thier genießten/ anjeko das Leben des Geists
so alleinig den vernünfftigen Creaturen zuständig
nehmen wolte. Beschlusse disen Discurs mit vil verz-
gossenen Zäheru/warmit doch der Vatter nicht erweichet/
sondern nur zu mehrerem Vnwillen bewegt worden. Was
ruber sie damalen von einander gangen/ vnd jeder Theil
festiglich auff seiner Meinung verbliben.

Immitelst sahe Maria den vnglückseeligen Stand/ in
welchem sie sich befande/ vnd damit sie sich von den ge-
fährlichen Versuchungen des leiblichen Vatters erledigen
möchte/ name sie ihr abermalige Zuflucht zum Himmlis-
chen: warff sie sich vor deme nider auff die Erden/ vnd
bette vmb den Göttlichen Beystand vmb sovil enfferiger/
wie grösser sie die Gefahr zuseyn erkannte; sie thate so
Tag/ so Nachts nichts anderst als weinen vnd den Him-
mel mit ihrem kläglichen Gebett anfüllen. Hinentge-
gen blibe der Vatter in seiner Hartneckigkeit/ vnd wolte
probiren/ ob ihme der Handel mit frembden Waffen besser
angehn möchte/ als mit eignen. Schickte derowegen
andere Persohnen zur Tochter/ welche mit vertreulichem
Gespräch dieselbe auff des Vatters Seiten herüberbräch-
ten. Es hat aber auch diser Anschlag weniger als nichts
gerichtet. In deme hierdurch die Maria Gelegenheit

bekommen/ den Vnsug des väterlichen Beginnens solcher massen an Tag zulegen/ daß die Gesandten davon schamroth worden/ vnd sich weiter nit vnterstanden/ hie vortwegen als in einer verlohrenen Sach nur den Mund auffzuthun: sondern sie haben ohne fernem gemachten Vberlast ihren Weg weiter genommen. Die Maria aber lagte statts dem Gebett ob/ übte allerhand Buß/ Werck/ vnd harte ihren Geliebten ohne Vnterlaß/ er wolte ihr doch einist zu hilff kommen/ vnd nit mehr verziehen.



Das 13. Capitel /

Maria siget ob im väterlichen Krieg / vnd komet in St. Hieronymi Kloster zu Vassan.

Wann eine Seel an das Gnaden: Thor der göttlichen Hilff anklopffet / vnd sich davon durch einigen Verdruß oder Ermüdung nit vertreiben lasset / sondern im Bitten vnd Betten beständig fortfahret / würdet sie niemermehr lâr abziehen oder verlassen werden. Es ist vnser lieben Herrn gemeiner Brauch / daß er sich gern lang bitten lasset/ nicht darumb daß er vnser Gebett vngerne höret/ oder mit Ertheilung seiner Gnaden karg wäre: sondern damit die Seel durch ihre Beständig: vnd Langmüthigkeit in anhalten sich mehrer verdient / auch nachfolglich tauglicher mache zu Empfangung göttlicher Gnaden. Des halber glaube ich / daß Maria lange Zeit bitten vnd bettlen auch entzwischen vil leiden müssen / ehe sie getröstet/ vnd erhört worden. Wellen sie durch eine so gloriwürdige/ als lang versuchte Beständigkeit verdient / zusehen / daß vor dem Thron der Gnaden Gottes ihr Wunsch vnd Begehren zugelassen vnd für richtig vnterscriben worden. Hat also der Allmächtig / welcher in vorbesagter Schrift/

Sach

Johanna Maria Bonhomin. 49

Euch den Ausspruch für die Maria und wider ihren Vater ergehen lassen; ja vielmehr als sie selbst verlangte/ ihr gethanes Gelübde unverfehrt zu erhalten auff nachfolgende wunderliche Manier das väterliche Herz dahin bewegte/ daß es der Tochter in ihrem Begehren ganz günstig und willfährig worden. Auß verborgner göttlicher Verordnung/ begab es sich/ daß der Vater auff einen gewissen Tag in die Kirchen kommen/ eben zur Zeit/ als ein eifriger Prediger wider jene Eltern geredt/ welche als Seelen-Mörder ihrer eignen Kinder deren göttlichen Beruf unterbrechen und verhindern. Er erweiterte diesen Purcten mit so auffföhrliehen Proben und erschrecklichen Exempeln/ daß Johannes in Erkandnuß seines üblen Standts sich darab bewegt/ und getroffen befunden. Er sahe die Beleidigung/ wamit er Gott und sein Tochter verlehrt/ in deme er sich ihrem Beruf widersetzt. Erkannte auch dabey/ wofern sie auß seiner Verleitung in der Welt verblibe/ und also in Gefahr ihrer Seelen/ oder gar ins ewige Verderben gerieth/ daß daran niemand anderer/ als er die Schuld und nachfolglich ein solche Vnthat seiner Zeit vnnachlässlich zubüssen hette. Dahero als er von so gestalten Predig-Streich/ noch mehr aber von Auer geheimen Macht Gottes berührt/ nacher Hauff gangen; zeigte er der Tochter an/ wann sie noch lust hette in ein Kloster zutretten/ solle sie ihro in der Statt Vicenza eines außersuchen; dann es werde ihue sein vorige Meinung/ und seye nun vielmehr eneschlossen/ ihr zum geistlichen Leben selbst verhilfflich zu seyn. Dese Wort seynd in dem betübten Gemüth der Maria erschienen/ wie hellglanzende Strahlen der Sonnen mit anderst/ als wann nach vilen Plaz/ Regen und Sturm-Winden über ein schier vntergehendes Schiff ein bessers Wetter auffgehet: die völlige Aufheiterung aber hat noch zuruck gehalten/ weiln ihr der Vater nur die Klöster in der der Stadt Vicenza zur Wahlnehmung vorgeschlagen/ und also St. Claren Kloster zu Trient außgeschlossen: dahin sie doch zuwiderkehren hoch verlangte/ zum Theil wegen dahin und zu selbiger Lebens-
Arth tra-

gen

gender Neigung / theils auch weilien sie die ersten Stücke ihrer Jugendt allborten & Gott dem Allmächtigen auffgeopfert / vnd also den überrest ihres Lebens auch gern das selbst verzehren wolte. Nichts desto minder vertraute sie auff Gott / als deme am besten zustunde / alle Sachen zu ihrer Seelen Heyl einzurichten; wolte berowegen der gefassten väterlichen Resolution nichts widriges einwenden / sondern bedanckte sich demüthig vmb ein solche Zeitung / die ihr so lieb wäre / als ihr eignes Leben: im übrigen stellte sie dem Vatter die Erwehlung zurück vnd anheimbs: mit diser einzigen Bitt ihr ein solches Kloster aufzufuchen / wo man ins gemein lebte in der Armuth des Geists / vnd mit vollkommener Haltung der vorgeschriebenen Religions: Regul; melbete dabey / weilien ihr der Habit der heiligen Clara zu Trient nit zugelassen / wäre ihr höchstes Verlangen / eine Capusinerin zu werden; seittemalen sie in diesem Orden mehr Gelegenheit hette zuleiden vnd sich abzutöden. Der Vatter gab hierauff zur Antwort / es werde noch wol ein Kloster zufinden seyn / wo man die Regul fleissig halte / er wäre aber nit geneigt / sie die Strenghheit erstgedachten Ordens annehmen zulassen / als in welcher die hanptsächliche Vollkommenheit der Religion ohne diß nit bestunde.

Vnter dessen name der Vatter Bericht ein von Klöstern des Vicentinischen Gebiet / vnd suchte eins darauß / welches mit denen von der Tochter verlangten Eigenschaften begabt seyn möchte. Weilien er dann zur selben Zeit / zu Bassan vil Befreundte gehabt / wolte er vermittelst derselben sich erkundigen / von dem Lebens: Wandel des Hieronymi Klosters / welches allda einen grossen Nahmen der Vollkommenheit hette. Warüber er in Erfahrung gebracht / daß daselbst die Werck mit dem Nahmen übereins kamen / vnd alles vorhanden / was die Maria verlangte: man halte die Ordens: Regul des heiligen Vaters Benedicti auff genaueste / man lebe ohne eintigen Unterschied vollkommentlich ins gemein / die abgeschwächte Wörter Mein vnd Dein / wurden darinnen niemalen gehört. Die Schwestern besuchten den Chor beym Tag

vnd
Geb
samt
dort
auch
tauf
Sch
Stre
fiat
mit
Dar
Toch
reife
ware
der
Freu
Dati
ster
liche
Freu
nedig
dige
solch
Leber
gleich
sie v
zuwil
das
drüßl
ben /
hin zu
nun d
chen g
ren /
abfür
denß i
ab ein
lästig

Und bey der Nacht. Die süsse Übung des beschaulichen Gebetts vnd göttlicher Betrachtungen gewehrte gleichsam ohne Vnderlaß; er vernam zu maien/ daß man all dort in grosser Strengigkeit lebe/ in deme es vil Fastens auch vil Fuß-Werck vnd Geißlens abgebe; das Beth/ warauff die Kloster-Frauen mit überaus grossen Abbruch des Schlasses nur eine kurze Zeit ruheten/ seye ein schlechter Strosack; vnd daß auch vil andere Abtöddungen vnd Mortificationen allda geübt werden. Welches alles die Maria mit höchster Freud vnd vnglaublichen Trost vernommen. Darumben der Vatter besagtes Kloster/ als welches der Tochter so wol gefallen/ außerkoren/ vnd in kurze in die Bereitschaft gerichtet/ was zum Eintritt ins Kloster vordenten ware; dargegen auch die Kloster-Frauen/ nachdeme ihnen der Maria Jugendten kundt gethan worden/ dieselben mit Freuden an vnd auffgenommen. Inmittelst wolte der Vatter (wie es mit dergleichen Jungfrauen/ so in die Klöster gehn/ gebräuchig) dem Tochterlein vor dessen würcklicher Versperung noch ein zuläßlichen weltlichen Lust vnd Freud machen/ vnd gedachte absonderlich sie nacher Benedig zuführen/ damit sie daselbsten/ allerhand denckwürdige Wunderfachen besichtigen möchte. Dann auff solche Erholung (sagte er) wurde sie das strenge Kloster-Leben leichter ankommen. Maria aber wolte vmb dergleichen Gespäß nichts wissen/ sondern gabe zur Antwort/ sie verlassete eben darenthalben die Welt/ weil sie ihr ganz zuwider wäre/ wußte also kein Freud darinnen zufinden; das Heimgarten bey seinen Feinden seye bitter vnd verdrißlich. Nun wäre sie ein einschichtige verwirte Tauben/ vnd wußte ihren Fuß zur Last nirgendis anderstwohin zusetzen/ als in die Arch der heiligen Religion; wann nun der Vatter ihr ein Freud oder grösseren Trost zumachen geneigt/ solle er ihr den Eintritt ins Kloster befördern/ vnd beschleunigen/ hierdurch werde er ihr ein Fegfeuer abtürzen/ vnd ihr das Thor zu dem hoherwünschten Paradis ihres Hergens auffschliessen. Der Vatter erbaute sich ab einer so vernünftigen Antwort/ wolte also nit übers lästig seyn; vnd weilten im übrigen alle Nothdurfften zum

zum Kloster nunmehr in Bereitschaft stunden / führte er
sie nacher Bassan / allwo sie mit vnaußsprechlichen Jubel
vnd Frolocken den Eintritt ins Kloster genommen / am
21. Junij (auff welchen Tag das Fest des seeligen Aloisii
Gonzagæ ihres sonderbahren Patrons einfallt) im 1621.
Jahr ihres Alters aber im vierzehnten vnd achten Mo-
nat.

Weilen ich mich nun mit meiner Feder zu Bassan befinde
/ kan ich nit vmbgehn / dieses Orths halber den jenigen
so davon nichts wissen / eine Nachricht zu geben. Warin
mich allein beweget / weilen es zu einem Schauplatz der
Gloria worden / welche vnser Maria darinnen / durch ihre
Heiligkeit erhalten. Eage demnach daß Bassan / ist
vnter dem Vicentinischen Gebiet begriffen / ein volkrei-
cher vnd von zeitlichen Mitteln wol begabter Ort sey /
warinnen die Kaufmanschaft im vortrefflichen Schwung
lauffet. Ligt zu vnderst an dem Thal genant Bassa-
gna / darneben gegen Nidergang vordrey rünt der Fluß
Brenta / so auff dem Orientnerischen Hochgebürg ent-
springet. Von diesem Ort nehmen die Carrarischen
so hernach Paduanische Herren gewest ; wie auch der Ec-
cellinus ein nambhaffter Tyrann ihr Herkommen. Mit
einem Wort es ist ein berühmtes Ort / sonderlich aber
weilen es das Glück gehabt / geädelt zu werden / von dem
Glanz vnd stätigen Gnaden diser vnserer groß-
sen Dienerin Gottes.

Ende des Ersten Buchs.



Das